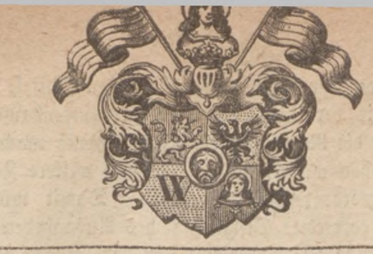
Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 435. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 19. September 1866.**

Die Einzugsfeier in Breslau.

Wenn Schlesiens Hauptstadt je ihre echt vaterländischen Gesinnungen in der opferfreudigsten Weise bethätigt hat, so war es in dem eben beendeten Kampfe für Preußen und Deutschland, für die höchsten nationalen Güter, nach welchen Deutschlands beste Söhne ein halbes Jahrhundert hindurch gestrebt und gerungen haben. Gilt der heutige Siegesjubel zunächst dem Waffenglück, das uns den Erbfeind, die angedrohte „eiserne Hand" eines **Benedek** fern gehalten und die Invasion seiner buntscheckigen Kriegerschaaren mit einem Schlage vereitelt hat, so mischt sich darein auch die Freude über das nach so vielen Täuschungen kaum gehoffte Resultat und über das erkleckliche Stück, um welches nun das deutsche Einheitswerk seiner Verwirklichung näher gebracht ist.

Einst sang ein deutscher Dichter:

„Will mein Volk denn ewig klagend
Dieses morsche Wrack umstehen?
Soll in thatenlosen Seufzern
Seine beste Kraft verwehen?"

Und weiterhin:

„So ihr nicht begießt die Pflanze,
Wird sie allgemach verkümmern,
So ihr nicht gebraucht den Degen,
Wird ihn schnell der Rost zertrümmern."

Nun, das deutsche Schwert, das preußische Volk in Waffen, hat gründlich aufgeräumt, das morsche Wrack ist vollends durchlöchert, und die braven Truppen, welche heute unter dem Jubel der Bevölkerung hier einziehen, sie haben bei **Nachod** und **Skalitz**, bei **Königinhof** und **Königgrätz**, bei **Tobitschau** und **Blumenau** das Ihrige redlich dazu beigetragen. Ihnen vor Allen, die uns durch Bande der Familie oder der Freundschaft nahestehen, gilt die dankbare Anerkennung, welche sich in dem heutigen, ohne viele Worte und weitläufige Programme, aus dem eigensten Antriebe der Bewohner hervorgegangenen Freudenfeste kundgiebt. Nicht minder aber umschließt ein inniges Dankgefühl die ganze Armee, deren Verdienste das Vaterland ehrt.

Lange haben sich Tausende fleißiger Hände mit dem Winden der Kränze beschäftigt, welche heute unsere tapferen Krieger schmücken. Seit Wochen ist die festliche Decoration der Stadt vorbereitet, die nun im reichen Laub- und Flaggenschmucke prangt. Viele Häuserreihen sind mit Festons verbunden, stattliche Fronten erscheinen mit frischen Blumen garnirt, mit prächtigen Teppichen ausgelegt, und nicht selten erblickt man in den Schaufenstern die lorbeerbekränzten Büsten des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl.

Dem herrlichen Abend von gestern folgte heute ein ziemlich trüber Morgen, der Himmel erschien mit leichtem Gewölk bedeckt. Bald entlud sich ein gelinder Regen, ein wahres Sadowawetter, aber nicht anhaltend, und das Publikum ließ sich nicht aus seiner froh bewegten Stimmung bringen. Indessen war das Festkleid, das unsere Stadt angelegt hatte, bis auf die letzte Falte geglättet und vollendet. Am prachtvollsten gestaltete sich das Bild auf dem Ringe und in den angrenzenden Straßen, namentlich die Schweidnitzerstraße entlang über die Ehrenpforte hinaus, durch welche der Einzug erfolgen sollte.

Von der Ehrenpforte bis zu Ende des Tauenzienplatzes sind an beiden Seiten lange Reihen von mit Kränzen umwundenen und mit Guirlanden verbundenen Mastbäumen errichtet, von denen Fahnen in den preußischen und schlesischen Farben wehen. Ebenso sind aus den gegenüberliegenden Fenstern quer über die Breite der Straße Bogen an Bogen von Eichenlaubguirlanden gezogen, in deren Mitte Kronen und Kränze mit Inschriften prangen, wie z. B.:

„Willkommen, tapfere Krieger,
Ihr Benedek's Besieger."

Fast an jedem Hause der Schweidnitzerstraße und des Ringes sind die inmitten von Fahnendraperien umgebenen Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, des Prinzen Carl und Friedrichs des Großen angebracht und zeichnen sich unter andern die Häuser der Hoflieferanten Adolf und Moritz Sachs, Immerwahr, des Kaufmann Fischer, Kaufmann J. Bruck, Heinemann's Hotel „zur goldenen Gans", Hoflieferant Fuchs, Galisch's Hotel, des Geheimen Commercienrath v. Löbbecke auf der Schloßgasse, des Geh. Commercienrath v. Ruffer auf dem Blücherplatze vortheilhaft aus. Das Marstallgebäude auf der Schweidnitzerstraße ist mit Geräthschaften von Feuerwehrutensilien auf's Sinnreichste decorirt. Dort befindet sich die Inschrift:

„Dem tapfern sieggekrönten Heer —
Ein Hoch! von unserer Feuerwehr."

Die drei Statuen: Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelm III. und Feldmarschall Blüchers auf dem Ringe und dem Blücherplatz lassen, was ihre Ausschmückung von Seiten des Magistrats betrifft, nichts zu wünschen übrig. Am Eingange der Oderstraße liest man den Gruß:

„Heil Euch, Ihr tapfern Krieger,
Die Ihr vom Schlachtentanz
Heut einzieht hier als Sieger,
Geschmückt vom Lorbeerkranz."

In der Junkernstraße: „Gott segne Preußen und sein tapferes Heer!"

Ueberhaupt haben alle Bewohner und Hauswirthe derjenigen Straßen, durch welche sich der Zug bewegt, das Ihrige aufgeboten, um zur Verschönerung des Ganzen beizutragen. Fast von allen Häusern wehen riesige Fahnen in den preußischen und breslauer Farben, selbst von den Zinnen der abgebrannten Theaterruine, auf welcher außerdem ein Tableau mit folgender Inschrift prangt:

„Willkommen Euch, siegreiche Truppen!
Wär ich nicht abgebrannt;
Hier zeigten sicher schönste Gruppen,
Wie Ihr den Feind gebannt." —

Ueber der Tribüne des Trinitatis-Hospitals befindet sich folgender Sinnspruch:

„Heil Euch, Ihr Krieger, deren Muth und Kraft
Errungen Deutschlands Führerschaft."

Die auf der Schweidnitzerstraße vor dem Gouvernementsgebäude und der Corpus-Christi-Kirche errichteten Tribünen sind zur Aufnahme der königlichen Behörden bestimmt, doch hat die Privatspeculation auf der Kleinburger Chaussee nicht verfehlt, fast an jedem Hause und den daneben belegenen Gärten Emporien für das schaulustige Publikum zu erbauen. Die Arbeiter der städtischen und der Gasbeleuchtungsanstalt sind seit mehreren Wochen unausgesetzt thätig, den vielen Anforderungen und Bestellungen für die Illumination zu genügen.

Schon vom frühen Morgen an wogte die Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen und bildete überall ein mächtiges Spalier, während die Fenster, Balkone, ja theilweise selbst die Dächer der Häuser bis zu den höchsten Bekrönungen hinauf von Damen und Herren aus allen Ständen besetzt waren. Nachdem die Physiognomie der Stadt in allgemeinen Zügen geschildert ist, verlassen wir dieselbe auf einige Augenblicke und knüpfen wieder an den historischen Faden an, wie die Ereignisse bei dem festlichen Empfange unserer heimkehrenden Krieger sich entwickelten.

Von Seiten der Stände des breslauer Kreises fand am Vormittag des gestrigen Tages an der Grenze des breslauer Kreises, in der Nähe von Lorankwitz, der feierliche Empfang des Höchstcommandirenden des 6. Armee-Corps statt. Eine Ehrenpforte war unmittelbar auf der Grenze und dicht daneben eine ebenso freundliche als geschmackvoll verzierte Begrüßungshalle errichtet. Zahlreich hatten sich die Stände des Kreises versammelt. Um 9 Uhr langte, von Groß-Tinz kommend, Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Zastrow mit seinem Stabe, an seiner Seite der Major Broecker à la suite der 6. Artillerie-Brigade, vor der Ehrenpforte an. Hier wurde derselbe von dem königlichen Landrath Herrn v. Roeder durch eine feierliche Begrüßungsrede empfangen. Der Herr Landrath hieß Se. Excellenz den General-Lieutenant v. Zastrow im Namen der Stände an der Grenze des breslauer Kreises herzlich willkommen. Willkommen hieße er ihn, so sagte unter Anderem der Herr Landrath, als Vertreter der ruhmreichen Armee im Allgemeinen, welche auf des Königs Ruf so unvergleichliche Thaten vollbracht habe; willkommen endlich als Vertreter des heimischen 6. Armee-Corps, welches an dem glorreichen Kriege so ehrenvollen Antheil genommen; willkommen ferner als ruhm- und siegreichen Führer der braven 11. Division, an deren Spitze er sich, jung an Kraft und unübertrefflicher Thatenlust, aber alt an Weisheit und Kriegserfahrung, unvergängliche Lorbeeren errungen. Ein schwerer Schatten der Trauer liege zwar auf dem sonst so frohen Tage, hervorgebracht durch das Hinscheiden des geliebten Führers des 6. Armee-Corps, dem es nicht mehr vergönnt sei, das Siegesfest der Thaten zu begehen, an denen er so ruhmreichen Antheil genommen. Ihn aber und somit das ganze 6. Armee-Corps hieße er aus ganzem Herzen willkommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Zastrow erwiderte diese Anrede mit warmen, der Wichtigkeit der Gegenwart gedenkenden Worten und brachte schließlich den treuen Ständen des breslauer Kreises ein kräftiges Lebehoch. Darauf betrat Se. Excellenz mit seiner Begleitung und den Ständen die wirklich reizend gelegene Begrüßungshalle, woselbst das angebotene Fest-Frühstück eingenommen wurde. Verschiedene freudige Hochs aus vollem patriotischen Herzen verschönerten das kurze Zusammensein, welches in seiner gehobenen und doch so frohen und heiteren Stimmung gewiß eine bleibende Erinnerung bei den Theilnehmern hinterlassen wird. Se. Excellenz begab sich sodann durch die festlich geschmückten Ortschaften Seschwitz, Koberwitz und Domslau nach Klein-Tinz. Einen besonders freundlichen Anblick gewährte Domslau, wo nicht nur eine Ehrenpforte errichtet war, sondern sich auch das kleinste Häuschen mit Blumen und Zweigen geschmückt hatte.

In **Klein-Tinz** war gestern durch zwei städtische Commissarien die Uebergabe des Geldgeschenkes erfolgt, welches die Stadt **Breslau** den einrückenden Truppen bestimmt hatte. Heut Früh marschirte die Division bis zu dem Rendezvousplatze bei **Kleinburg** vor.

Den früheren Bestimmungen gemäß begrüßten wir heut Morgen den **König** und den **Kronprinzen** in den Mauern unserer Stadt. Auf dem Centralbahnhofe der Oberschlesischen Eisenbahn, welcher sich seit gestern in einen Blumengarten verwandelt hat, langte mit dem aus **Berlin** ankommenden Schnellzuge um 6½ Uhr Morgens Se. Maj. der König im besten Wohlsein in Schlesiens Hauptstadt an. Schon als der königliche Salonwagen in die Halle einfuhr, hatte Se. Majestät sich auf die Brüstung des Fensters gelehnt, wo er die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der Versammelten huldvoll erwiderte. Gleich nachdem Se. Maj. ausgestiegen, eilte Se. königl. Hoheit der Kronprinz, welcher seinem königl. Vater bis **Kohlfurt** entgegengefahren war, aus dem nächsten Salonwagen herbei, um Se. Majestät zu begrüßen. Vater und Sohn umarmten und küßten sich auf das Herzlichste. Der Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich **Förster**, Se. Excellenz der Oberpräsident Freiherr v. **Schleinitz**, der Polizeipräsident Freiherr v. **Ende**, Generallieutenant Graf v. **Monts**, General-Major v. **Bojanowski**, Oberbürgermeister **Hobrecht** und Stadtverordnetenvorsteher **Stetter** standen bereit, um Se. Majestät ehrfurchtsvoll zu empfangen. Nachdem Seine Excellenz der Oberpräsident Freiherr von **Schleinitz** eine kurze Willkommen-Anrede an Seine Majestat gerichtet hatte, unterhielt sich der König längere Zeit mit dem Fürstbischof von Breslau und reichte ihm wiederholt die Hand. Hierauf wurde vom Ober-Bürgermeister **Hobrecht** an Se. Majestät eine begrüßende Anrede gehalten. Schließlich erkundigte sich Se. Majestät, ob durchpassirende verwundete Soldaten auf dem Bahnhofe anwesend seien, und als dies vom General-Major **Bojanowski** bejaht wurde, ließ Se. Majestät sich dieselben vorstellen. Es waren dies 1 Unteroffizier und 2 Soldaten vom 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 1. Se. Majestät erkundigte sich bei ersterem, in welchem Lazareth er verpflegt worden sei und wie lange er beim Lehrbataillon in Potsdam gestanden habe, worauf der König das versammelte Publikum mit einem „Guten Morgen" begrüßte. Der König bestieg hierauf mit dem Kronprinzen den bereitstehenden Wagen und unter Hurrahruf der Anwesenden fuhren die erlauchten Gäste nach dem königlichen Palais. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich zwei Flügeladjutanten und der Geh. Medizinalrath und Leibarzt Dr. **Lauer**. Die Gartenanlagen vor dem Centralbahnhofe sind von Seiten der Bahnverwaltung mit Flaggen, Guirlanden und Ballons wahrhaft zauberisch ausgestattet worden.

Gegen 9 Uhr begaben sich der König und der Kronprinz, überall von lebhaftem Hurrahrufe begrüßt, nach **Kleinburg**.

In dem **Friebe**'schen Garten bei Kleinburg waren Vertreter der Stände und Gemeinden des breslauer Kreises zur Begrüßung versammelt. Langandauernde freudige Hurrahs verkündeten zunächst die Ankunft Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen. Derselbe ritt mit Suite in den Garten ein, schwang sich rasch vom Pferde und bewillkommnete mit gewohnter Leutseligkeit die aufgestellten Kreisstände. Herr Landrath v. **Roeder** brachte dem siegreichen Feldherrn ein Hurrah, der die gesegneten Fluren Schlesiens durch ungestümes Vorgehen und weise Maßregeln so behütet, daß auch nicht ein Halm von den Hufen feindlicher Rosse zertreten worden sei. Damit verband er die Anzeige, daß die Kreisstände 6000 Thlr. zu dem Fond bewilligt hätten, dem Se. königl. Hoheit als Vater der Invaliden vorstände.

Der Kronprinz dankte im Namen seines hohen Vaters und unterhielt sich mit den einzelnen Anwesenden, welche vorgestellt wurden. Herr Friebe erfreute sich besonderer Aufmerksamkeit. Se. königl. Hoheit gaben ihre Freude zu erkennen, daß die prächtigen Gartenanlagen, die er von früher kenne, so schön gediehen waren. Herr Friebe bot 1000 Thlr. zur Kronprinz-Stiftung an, wofür ihm der wärmste Dank gesagt wurde. — Während des freundlichsten Zusammenseins wurde die Ankunft Sr. Majestät gemeldet, die sich übrigens ebenso schnell durch ein nicht enden wollendes Hurrah der beide Seiten der Chaussee dicht besetzt haltenden Bevölkerung kundgab.

Se. Majestät hielt am Eingange der geschmackvollen Ehrenpforte und wurde von dem Herrn Landrath mit Worten begrüßt, die die große Freude der Schlesier ausdrückten, daß Preußens Machtstellung so mächtig geworden und die gesegnete Provinz, welche für Preußens Ehre nie den Krieg gefürchtet hat und nie fürchten wird, vor den feindlichen Schaaren durch glänzende Siege unter ihrem höchsten Feldherrn bewahrt worden ist.

Der **König** antwortete:

„Es freut Mich, Meine Herren, daß Ich Gelegenheit habe, persönlich der Provinz Meinen Dank sagen zu können, welche am meisten der Gefahr des Feindes ausgesetzt war. Es war Mir Bedürfniß, hierher zu kommen, denn es hat Mein Herz freudig berührt, daß gerade diese Provinz im Augenblicke der Gefahr einmüthig wie im Jahre 1813 sich patriotisch erhoben hat. Mein Dank ist der Zweck meines Hierseins."

Se. Majestät und Se. k. Hoh. der Kronprinz fuhren darauf zum Rendezvous-Platz der Truppen.

Während auf der Kleinburger Chaussee das regste militärische Leben sich entfaltete und viele Angehörige der heimkehrenden Soldaten hinausgeströmt waren, um dieselben aufs Herzlichste zu begrüßen, steigerte sich auch in der Stadt die Theilnahme des Publikums auf das Lebhafteste. Im Allgemeinen wurde die Ordnung nicht empfindlich gestört, und war die Haltung bei dem massenhaften Andrange wohl anerkennenswerth. Die Tribünen am Generalcommandogebäude und an der Corpus-Christi-Kirche waren von den Spitzen der königlichen Behörden, der Geistlichkeit in Amtstracht, den Vorständen hiesiger gelehrten und gemeinnützigen Corporationen, sowie von einem reichen Damenflor gefüllt. An dem Triumphbogen bildeten Linien- und Landwehr-Offiziere, die Mediciner und Pharmaceuten, welche auf dem Kriegsschauplatze freiwillige Dienste gethan, eine Chaine; auch hatten sich daselbst einige Invaliden des letzten Feldzuges aufgestellt.

Unterdessen hatten sich die Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung und die Bezirksvorsteher im Fürstensaale unseres altehrwürdigen Rathhauses versammelt, von wo sie gegen 10 Uhr im gemeinschaftlichen Zuge die Schweidnitzerstraße entlang nach der Ehrenpforte gingen. Hier gruppirten sich die Stadtverordneten auf der Tribüne rechts vom Triumphbogen, während Magistrat und Bezirksvorsteher die links von der Ehrenpforte einnahmen. Sämmtliche Herren waren mit ihren Amtsabzeichen geschmückt. Neben den Tribünen standen die städtischen Ausreiter, in ihren alterthümlichen Trachten die Aufmerksamkeit der ringsum fluthenden Menge auf sich lenkend.

Bald nach 11 Uhr verkündeten die heiteren Klänge der Musik, stürmisches Hurrahrufen und das Wehen mit Tüchern oder Fahnen das Herannahen der Truppen, welche im langsamen Taktschritte über den Tauenzienplatz vorrückten. Voran ritt der Commandant von Breslau, den einige Offiziere begleiteten. Es folgten die Stabswache, der sich drei Feldgeistliche anschlossen. Darauf kamen Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz zu Pferde, nach allen Seiten hin huldvoll grüßend. Se. Majestät trug die Generals-Uniform mit einigen Ordensinsignien auf der Brust, Se. königl. Hoheit die Generals-Uniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens. Der Monarch sah etwas gealtert, aber wohl aus.

Als die erlauchten Herren sich dem Triumphbogen näherten, hielt sich der Kronprinz mit seinen Adjutanten einige Schritte hinter dem königlichen Vater. Jetzt trat Oberbürgermeister **Hobrecht**, begleitet vom Bürgermeister **Bartsch** und einigen Vertretern der Stadt, vor, und richtete begrüßende Worte an den König. Se. Majestät winkte nach dem Kronprinzen und dankte huldvoll mit der Versicherung, **daß es ihm Bedürfniß war, der Provinz Schlesien den Dank des Vaterlandes darzubringen.**

Darauf begrüßte der Oberbürgermeister Se. königliche Hoheit den Kronprinzen, welcher bald darauf wieder an Se. Maj. heranritt. Alsdann wurde der Commandeur der 11. Division (Breslau), General-Lieutenant v. **Zastrow**, welcher mit einem mächtigen Eichenkranze decorirt war, vom Oberbürgermeister in herzlicher Weise empfangen. Nun bewegten sich die Truppen-Colonnen in der angegebenen Reihenfolge durch den Triumphbogen, während die Regiments-Kapellen den königgrätzer Marsch spielten. Sämmtliche Mannschaften erschienen bis an die Helmspitzen mit Blumen geschmückt und aus allen Fenstern regneten Bouquets, die von den Truppen mit dankbaren Grüßen aufgenommen wurden.

Unter anhaltenden Hurrahrufen und dem Geläute der Glocken von allen Kirchthürmen ritten die erlauchten Herren weiter. Als Se. Majestät der König beim Hoflieferanten **Albert Fuchs** vorüberritt, ließ letzterer ein Paar weiße Tauben herabfliegen, von denen eine sich auf den niedern Sims eines Hauses setzte.

Se. Majestät begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen und einer glänzenden Suite nahmen, am Standbilde Friedrich des Großen angekommen, links von der Statue Aufstellung, und war der Platz von dem hier garnisonirenden Militär umgeben. Als das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 herannahte, setzte sich Se. königl. Hoheit der Kronprinz an die Spitze der Truppen, und führte sie bei Sr. Majestät dem König vorüber. Als der König die Meldung entgegen zu nehmen geruhte, reichte er seinem Sohne die Hand, die der Kronprinz an die Lippen drückt, worauf ihn der König unter lautem Jubel des Publikums umarmte. Die Truppen defilirten in der bereits mitgetheilten Ordnung vorüber und reichte der König bei jedesmaliger Meldung den betreffenden Regiments-Commandeuren die Hand. Besondere Aufmerksamkeit erregte die in der Schlacht bei Königgrätz vom 3. Niederschles. Infanterie-Regiment Nr. 50 eroberte österreichische große Trommel, welche auf einem zweirädrigen eisernen, von einem großen Neufoundländer Hunde gezogenen Wagen ruhte und welche die Regimentsmusik am heutigen Tage in Gebrauch genommen hatte. Als das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8, dasselbe, welches sich in der Schlacht bei Nachod so ruhmvoll ausgezeichnet hatte, herannahte, ernannte Se. Maj. der König seinen Sohn zum Inhaber des Regiments, und ritt der Kronprinz sofort seinem nunmehr verliehenen Regimente entgegen, um es bei Sr. Maj. vorbeizuführen. Beim Rapport, welchen der

Regiments-Commandeur Oberst v. Wichmann Sr. Majestät abstattete, wurde derselbe mit dem Orden pour le merite decorirt; desgleichen der Major v. Paczenski-Tenczin. Se. Majestät ließ sich auch den Dragoner-Unteroffizier Rudelsdorf vorstellen, der bei Nachod die Standarte des k. k. Kürassier-Regiments „Franz Joseph" erobert hatte, und reichten ihm auf's Wärmste die Hand. Jedesmal wenn eine Fahne oder Standarte vorübergetragen wurde und Seine Majestät salutirte, brach ein immenser Jubel und nie endenwollendes Hurrahrufen aus. Zu verwundern ist nur, wo alle die Tausende von Blumen hergenommen worden sind, womit die tapfern Krieger geschmückt waren, denn einzelne waren im buchstäblichen Sinne des Wortes in Kränze eingehüllt. Besonders schön war die decorative Ausschmückung der Geschütze, indem die Kanonenröhre mit Kränzen umwickelt und die Lafetten mit hohen Maisstengeln ausgeschmückt waren. Während des Vorübermarsches der Truppen vor Sr. Majestät hörte der leise Regen auf und blickte die Sonne auf dies schöne kriegerische Schauspiel herab. (Die Fortsetzung des Festberichts folgt in dem provinziellen Theile der Ztg.)

** [Abreise der hohen Herrschaften.] Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz verließen heute Nachmittag um 5 Uhr nach beendigtem Festdiner im Schießwerder unsere Stadt und fuhren vermittelst Extrazuges wieder zurück nach Berlin. Von den Spitzen der Behörden, welche heut Vormittag auch zu einer Cour auf dem Schlosse erschienen waren, hatten sich am Centralbahnhofe die Herren General von Bojanowski, Oberbürgermeister Hobrecht, Polizeipräsident von Ende und andere eingefunden.

Se. Majestät der König geruhten, sich im Empfangssolon eine Deputation des Unterstützungs-Vereins für verwundete Krieger, bestehend aus Frau Kaufmann Jahn, Reimann, Kionka, Ohagen, Frau Bürgermeister Aßmann, Frl. Olga Reimann, Frl. Kionka, ferner den Herren Redacteur W. Janke, Kaufm. H. A. Schneider, Kaufm.-R. und P. Reimann durch den Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Ende vorstellen zu lassen. Frl. Kionka überreichte hierauf Sr. Maj. einen frischen Blumenstrauß auf weißem Atlaskissen und Frl. Olga Reimann richtete Namens des Vereins folgende Worte an Se. Majestät:

Wir nahen unserem Könige und Herrn mit der Bitte, der theueren Königin, welche Preußens Frauen leuchtend Vorbild wurde, Linderung zu bringen und Balsam zu gießen in die Wunden der Tapferen, welche bluteten für unsere Ehre, unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen. Vertrauend auf unsere Pflichterfüllung, gewährte uns Ihre Majestät so reichlich Unterstützung. Wolle allergnädigst Sie und unser König mit Nachsicht schauen auf unser schwaches Wirken.

Se. Majestät nahm huldvoll die Widmung und das Bouquet an und versprach, es Ihrer Majestät der Königin zu überreichen. Frau Reimann überreichte hierauf dem Kronprinzen ebenfalls ein Bouquet, das Se. königl. Hoheit seiner Gemahlin aus Schlesien heimbringen zu wollen erklärte. — Nächst dem 2. Schles. Dragoner-Regt. hat auch das Schles.-Kürassier-Regt. Nr. 1 heute eine Auszeichnung erfahren, indem es zum Leibregiment ernannt wurde.

Breslau, 18. September

Das Herrenhaus hat das Reichswahlgesetz, ganz so wie es aus den Beschlüssen des Abgeordneten-Hauses hervorgegangen, in Bausch und Bogen angenommen; das Ministerium selbst ist für die Zusätze des Abgeordneten-Hauses eingetreten. Interessant ist die Aeußerung des Herrn v. Kleist-Retzow, daß bei Königgrätz die Demokratie besiegt worden sei. Wo ist nicht schon die Demokratie besiegt worden! Erst in Olmütz durch den Büßergang des Herrn v. Manteuffel, dann bei Düppel und Alsen — man gedenke der geistreichen Phrase des „inneren Düppel"! — endlich auch bei Königgrätz. Eigenthümlich aber — in demselben Augenblicke, in welchem Herr v. Kleist-Retzow seine innige Freude über die furchtbare Niederlage der Demokratie ausspricht, stimmt er selbst den höchsten echt demokratischen Principien bei, giebt er dem allgemeinen, directen und geheimen Stimmrecht, so wie dem deutschen Parlamente, ferner der Entthronung deutscher Fürsten, den Annexionen u. s. w. seine feudale Sanction. Ja, ja — die Ideen lassen sich nicht besiegen, selbst nicht durch die furchtbarsten Schlachten, durch diese sogar am allerwenigsten.

In der schwierigen Anleihefrage, über welche wir morgen, da uns heute der Raum mangelt, den Commissionsbericht mittheilen werden, beabsichtigt der Abg. Twesten ein Amendement einzubringen, dahin gehend, das Haus solle bewilligen, erstens Schatzscheine, nicht über ein Jahr laufend, zweitens eine Anleihe zu Kriegszwecken, deren Rest, wenn bis 1870 nicht für Kriegszwecke verausgabt, nicht in den Staatsschatz fließen, sondern zur Tilgung von Staatsschulden verwendet werden soll. Die „Ostseeztg." bemerkt hierzu: „Ob dieses Amendement die Zustimmung der Regierung finden wird, wissen wir nicht. Jedenfalls sind noch mannigfache andere Vorschläge für einen beide Theile befriedigenden Compromiß denkbar. Wir würden die volle Bewilligung der von der Regierung geforderten Mittel, selbst vom Standpunkte der Mehrheit der Liberalen im Abgeordnetenhause, für unbedenklich halten, wenn dafür die Regierung das Zugeständniß machte, daß der Staatsschatz fortan geschlossen würde, so daß er also weitere Zuflüsse nur mit Zustimmung des Abgeordnetenhauses erhielte. Damit würde eine praktische Grundlage für die correctere Gestaltung des Ausgabebewilligungsrechtes errungen; denn so lange alle Ueberschüsse in den Staatsschatz fließen, ist das Ausgabebewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses im Grunde nur eine Fiction. Die Regierung aber, sollten wir meinen, müßte auf einen solchen Compromiß eingehen können, wenn es ihr in der That darum zu thun war, die Mittel für die Eventualitäten der auswärtigen Politik zu gewinnen — nicht aber um sich wieder auf Jahre lang vom Abgeordnetenhause vollständig unabhängig zu machen."

Auch die „Nat.-Ztg." hält das Twesten'sche Amendement nicht für eine glückliche Lösung. Sie schreibt:

Die bewilligten Gelder würden zunächst baar, statt in den Staatsschatz, in die Generalstaatskasse fließen, und die Regierung das Interesse erhalten, entweder den Staatsschatz inzwischen auf anderem Wege zu füllen oder nach drei Jahren ein Gesetz durchzusetzen, welches die betreffende Bestimmung zu Gunsten des Staatsschatzes abänderte. Jedenfalls könnten die Millionen in der Generalstaatskasse und die Frage des Staatsschatzes leicht zu einem beständigen Zankapfel zwischen Regierung und Landesvertretung werden, und ohne Zweifel ist es besser, bei dieser Gelegenheit die Staatsschatzfrage durch einen klaren Compromiß in's Reine zu bringen und somit eine correcte Grundlage für das bis jetzt in der Luft schwebende Ausgabebewilligungsrecht des Abgeordnetenhauses zu gewinnen, als eine Quelle möglicher neuer Conflicte zu eröffnen.

Aus Wien sind heute Nachrichten von Wichtigkeit nicht eingegangen.

Die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und **Italien** scheinen in diesem Augenblicke wieder auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen zu sein, obwohl man nach dem pariser „Moniteur" noch immer zu den besten Hoffnungen auf den günstigen weiteren Verlauf derselben berechtigt sein soll. Einem Telegramme aus Florenz zufolge soll nämlich Preußen den prager Frieden als in Frage gestellt angesehen haben, weil Oesterreich Schwierigkeiten in der Lösung der italienischen Frage mache. Die „Nordd. A. Z." stellt das Sachverhältniß in folgender Art dar.

„Nach Artikel II. dieses Vertrages soll die Vereinigung des lombardo-venetianischen Königreichs mit dem Königreich Italien die Liquidirung derjenigen Schulden, „welche als auf den abgetretenen Landestheilen haftend, werden anerkannt werden, in Uebereinstimmung mit dem Vorgange des Tractates von Zürich erfolgen". Bekanntlich aber will Oesterreich bei der von Italien zu übernehmenden Staatsschulden-Quote das Verhältniß der Gesammtbevölkerung des Kaiserreichs zu Grunde gelegt wissen. Da nun außerdem nach Artikel 3 des Vertrages zwischen Preußen und Italien bestimmt ist, daß keine der beiden Mächte Frieden oder Waffenstillstand schließen darf, ohne gegenseitige Einwilligung, so folgt daraus die Verpflichtung für das berliner Cabinet, über den Gang der italienischen Friedens-Verhandlungen sich genau zu orientiren. Die Sendung des Hrn. v. Werther als preußischen Gesandten nach Wien hat mit in dieser Stellung des preußischen Cabinets zu der italienischen Frage ihren Grund gehabt. Der Nachricht, daß Preußen jene Erklärung abgegeben habe, welche telegraphisch gemeldet wird, haben wir daher keinen Grund, zu widersprechen."

Merkwürdig bleibt es, daß der „Moniteur", demzufolge „man in wenigen Tagen ein glückliches Resultat der Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien zu vernehmen hofft", die Schwierigkeiten, welche die Finanzfrage macht, gar nicht erwähnt. Beiläufig bemerkt, handelt es sich bei der in Rede stehenden Frage um ein Mehr oder Weniger von 100 Millionen.

Aus **Rom** meldet man, daß die französisch-päpstliche Legion, die bereits nach Civita-Vecchia unterwegs ist, die von den französischen Truppen bereits geräumte Provinz Viterbo besetzen wird.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** ist die bereits vom Telegraphen (siehe Nr. 434) gebrachte Mittheilung des Lavalette'schen Rundschreibens an die Gesandten von ganz unberechenbarer Wichtigkeit, insofern darin zwar die Nothwendigkeit für Frankreich, die militärische Organisation für die Vertheidigung des Staatsgebietes zu vervollkommnen, ausdrücklich betont, dagegen aber auch die Versicherung abgegeben wird, daß die Regierung den politischen Horizont als entwölkt von drohenden Eventualitäten und den Frieden als einen dauernden betrachte. Hierzu kommt, daß das Rundschreiben sich in einem für die Neugestaltung Deutschlands und für die preußische Politik überhaupt unleugbar höchst günstigen Tone ausspricht. Eine nähere Würdigung des Rundschreibens behalten wir uns noch vor. Nächst diesem ist es heute nur noch die mexicanische Frage, welche unter den Mittheilungen aus Frankreich eine besondere Berücksichtigung verdient. Es ist nämlich allerdings nicht ohne Bedeutung, daß die Regierung im „Moniteur" die Erklärung veröffentlicht hat, daß der General Osmont und der Intendant Friant nicht autorisirt worden seien, die ihnen von dem Kaiser Maximilian übertragenen Minister-portefeuilles anzunehmen. Diese Erklärung hat darum so sehr überrascht, weil man nicht hat annehmen können, daß der Kaiser Maximilian ohne Vorwissen und Willen des Tuilerien-Cabinets eine solche Maßregel getroffen habe und daß die beiden französischen hohen Militärs — sowie der Marschall Bazaine — eigenmächtig auf den Antrag Maximilians eingegangen seien. Dazu kommt, daß die Nachricht von diesen Ernennungen schon vor 14 Tagen in Paris bekannt und seitdem in sehr anerkennender Weise in den officiösen Blättern besprochen worden war. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn von Einwendungen des Cabinets von Washington gegen den neuen Interventionsmodus gemunkelt wird. Abgesehen hiervon ist die Mittheilung des „Moniteur" ganz geeignet dazu, die allgemeine Ueberzeugung zu rechtfertigen, daß es mit der Räumung Mexico's und dem Ende des Kaiserreichs nicht lange mehr anstehen wird.

Die Sympathie, welche man in **England** den preußischen Bestrebungen bisher gezollt hat, ruht, wie man nicht mit Unrecht behauptet, zum guten Theile auf der Ueberzeugung, daß Preußen durch seine Vergrößerung ein Damm gegen die Ehrsucht der Franzosen geworden sei. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn die Stimmung der englischen Blätter mit der Meinung von der wirklichen Macht des Vergrößerten ab und zu wechselt und man wird es leicht begreiflich finden, daß namentlich der „Herald" jetzt wieder einmal einen nicht sehr preußenfreundlichen Ton anstimmt. Er sieht, daß in Frankreich die Fluth des Unwillens über den Gang der auswärtigen Politik zu steigen scheint, und fürchtet, daß der preußische Damm am Ende mehr hoch als fest ausfallen werde; folglich wird er halb geneigt, das französische Geschrei über die Bismarckschen Vergewaltigungen natürlich und sogar gerecht zu finden. — Die beachtenswerthen Bemerkungen der „Post" über die preußischen Annexionen theilen wir unter „London" mit. – Daß das intime Verhältniß, welches sich jetzt zwischen Amerika und Rußland einen immer lebhafteren Ausdruck giebt, in England die aufmerksamste Beachtung findet, zeigt der ebenfalls unter „London" mitgetheilte Artikel des „Herald". — Der „Globe" versichert, daß die Freundschaft zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in England keine Eifersucht wecke. Unverwundbar sei kein Staat auf Erden, auch Rußland nicht, noch Amerika. Im Falle gemeinsamer Gefahr werde Amerika den Russen mehr nützen können als diese ihm. Ihre Freundschaft werde sich in Nebenbuhlerei verwandeln, sobald Rußland im Norden des stillen Weltmeers so mächtig geworden wie es im finnischen Meerbusen ist.

Wir schließen hieran eine Correspondenz der „K. Z.", welche die Bedeutung, die man dem russisch-amerikanischen Freundschaftsbunde mit Bezug auf die **orientalische** Frage wohl nicht mit Unrecht beilegt, sehr treffend bezeichnet. Man schreibt nämlich dem gedachten Blatte darüber aus Wien Folgendes:

„Das Tuilerien Cabinet setzt alle Hebel in Bewegung, um zu verhindern, daß die nordamerikanische Union durch den Erwerb einer türkischen Insel festen Fuß im mittelländischen Meere fasse. Es handelt sich hierbei für Frankreich darum, die Gefahr abzuwenden, daß die Union, welche den Versuch des Imperialismus, in die transatlantische Politik überzugreifen, so wirksam und für Frankreich demüthigend vereitelte, nun auch in die Fragen des Orients eingreife. In diesem Punkte begegnet sich das Interesse Englands mit demjenigen Frankreichs, und so hat England, welche Thatsache ich verbürgen kann, soeben der Pforte gegenüber sich zu finanziellem Beistande erboten, falls sie der Verlockung widerstehe, auf das allerdings glänzende Angebot des Washingtoner Cabinets für Ueberlassung eines Theiles der Insel Melos einzugehen. Ganz das entgegengesetzte Interesse als die Westmächte vertritt aber in dieser Frage Rußland. Letzterem ist es umgekehrt darum zu thun, für die Action, die sich im Orient vorbereitet, einen Bundesgenossen an der Union zu gewinnen. Man weiß in Petersburg, daß die Union, falls es ihr gelingt, im mittelländischen Meere festen Fuß zu fassen, nicht hierbei von der Absicht geleitet ist, an der Theilung der europäischen Türkei sich zu betheiligen, sondern zu verhindern, daß Frankreich aus den früher oder später eintretenden Katastrophen Nutzen ziehe, und was England anbelangt, dafür zu sorgen, daß dessen Herrschaft in Indien gebrochen werde. Das eine wie das andere Ziel verfolgt nun auch Rußlands orientalische Politik, die in gleicher Weise gegen Oesterreich gerichtet ist. Dazu kommt, daß dessen slavische Bevölkerung aus Sympathie für das orientalische Christenthum keineswegs ungern sieht, daß im Orient den Westmächten gegenüber der russischen Politik, deren Princip die Unterstützung des orientalischen Christenthums gegen den Halbmond ist, an der Union ein mächtiger Bundesgenosse erstehe."

Deutschland.

Berlin, 17. Sept. [Amtliches.] Se. Maj. der König hat den Prediger Hermann Eduard Tzschabran in Pitschen zum Superintendenten der Diöcese Luckau, sowie den Landrath Rospatt in Neumark zum Landrath des Kreises Lennep im Regierungsbezirk Düsseldorf ernannt, und der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Anklam getroffenen Wiederwahl des Stadtrathes Peters zum unbesoldeten Beigeordneten dortiger Stadt auf eine fernerweite sechsjährige Amtsdauer die Bestätigung ertheilt.

Dem Büchsenmachermeister G. Teschner zu Frankfurt a. d. O. ist unter dem 14. September 1866 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer Zusammensetzung für neu und eigenthümlich anerkannte Sicherheits-Vorrichtung an Zündnadel-Gewehren zur Verhinderung der unbeabsichtigten Entladung, auf 5 Jahre ertheilt worden.

Der Landgerichts-Referendarius Wachendorf aus Bonn ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advocaten im Bezirke des königlichen

Zum 18. September 1866.

Sie kehren heim von ihrem Siegesfluge,
Gegrüßt mit der Begeist'rung Jubelton,
Und wie zum Kampfe, so beim Siegeszuge,
Voran ihr Feldherr, unser Königssohn.
Ob Kugelregen aus viel Todesschlünden,
Ob Blumenregen aus der Heimath Gründen
Sein Haupt umschwirrt, Er wahrt in Lust und Schmerz
Ein männlich-starkes, liebevolles Herz.

Willkommen Held! Willkommen all' ihr Helden,
Des alten Fritze würd'ge Enkelschaar!
Von Euch hat die Geschichte einst zu melden,
Was uns, indem's geschah, kaum glaublich war.
In sieben Tagen ..... nein, es ist kein Wähnen;
Da seid ihr ja! wir sehn's durch Freudethränen.
Doch sagt, ihr lieben Schlesier zumal:
Wo habt ihr euren — unsern General?

Den Guten, der, ein kaum erwachs'ner Knabe,
Sich einst das heil'ge Eisenkreuz errang;
Nach fünfzigjähr'gem Dienste, nah' dem Grabe,
Emporgestiegen war zu hohem Rang;
Der väterlich in Breslau dann geschaltet,
Der sanft und friedlich hier sein Amt verwaltet,
Der aber, da der Ruf erscholl: „'s ist Krieg!"
Ein jugendlicher Greis zu Rosse stieg.

Wir hörten wohl, wie freudig er entbehrte,
Wie rüstig er des Feld's Beschwerden trug,
Wir lasen stolz, wie ihn sein König ehrte
Und wie sein Herz dem Sieg entgegenschlug.
Den edlen Mann, von reinem Seelenadel,
Den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,
Wo habt ihr ihn? Er fehlt in euren Reih'n,
Er zog hinaus, er zieht mit euch nicht ein?

Vom Eichenkranze grün das Haupt umschattet,
Ist er entschlummert zu des Todes Nacht,
In seiner Väter Gruft liegt er bestattet,
Als Leiche haben sie ihn heimgebracht.

Da tönen nun des Friedens Feierlieder ...
Vergeblich, ihn erwecken sie nicht wieder.
Das treue Auge brach im fremden Land,
Den Seinigen, der Heimath zugewandt.

Doch uns'rer Liebe ist er nicht gestorben,
In Schlesien beweint ihn Alt und Jung;
Ein bleibend Anrecht hat er sich erworben
Auf dankbar-dauernde Erinnerung.
Wir wollen sein Gedächtniß treu bewahren,
Und leben wird er, noch in künft'gen Jahren,
In uns'rer Seele: würdig, ernst und mild,
Des echten Preußenkriegers schönes Bild.

Holtei.

Das Lied vom Schimmel.

Mel.: „Frisch auf zum fröhlichen Jagen zc."

Zum wilden Kampfgewimmel,
Zum drohenden Sturm der Schlacht,
Wo von der Erde gen Himmel
Das Donnerwetter kracht,
Da haben unsere Jungen,
Auf Bergen wie im Thal,
Ihr Liedchen froh gesungen,
Das freut den General.

Der hat zum Schwerte gegriffen:
„Nun, Jungen, paßt mir auf!"
Und hat sich Ein's gepfiffen,
Das klang: nur immer drauf!
Nur immer drauf und weiter,
Der König schaut uns an;
Jetzt zeigt euch wack're Streiter,
Nur immer drauf und dran!

Und mitten im Gewimmel,
Rings Todte sonder Zahl,
Ha, seht auf weißem Schimmel,
Seht unsern General!
Als wie zu Tanz und Spiele —
Das helle Pferd, fürwahr,
Es dient dem Feinde zum Ziele,
Es mehrt die Todesgefahr.

Die Kugeln pfeifen und streichen,
So Manchem dünkt's kein Spaß.
Der Zastrow pfeift desgleichen,
Er pfeift den Kugeln 'was.
Ihr Kugeln müßt doch fliegen,
Wie Gottes Macht euch lenkt,
Und sterbend noch wird siegen,
Wer gläubig also denkt.

„Schon recht; nur allzuverwegen
Soll man deshalb nicht sein.
Man geh' dem Tod' entgegen,
Doch lock' ihn nicht herein.
Wozu? 's ist eine Laune!
Wozu ein weißes Pferd?
Das schwarze oder braune
Wär' hier von höher'm Werth!"

Werd' ich mit euch drum streiten?
's ist einmal so mein Brauch;
Sieht mich der Feind vom Weiten,
Nun dann seht ihr mich auch.
Und fragt ihr im Getümmel:
Wo doch der Alte steckt?
Halloh! dort leuchtet sein Schimmel,
Gleich habt Ihr mich entdeckt.

So lautet Zastrow's Lehre,
Sie gilt im Vaterland:
Da wo Gefahr und Ehre
Sich reichen ihre Hand,
Im dichtesten Gewimmel
Muß euer Führer sein,
Und seht ihr seinen Schimmel,
Nur immer drauf hinein!

Holtei.

Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden. — Der Landschaftsmaler Professor F. Bellermann hierselbst ist zum Lehrer der Landschafts-Classe an der hiesigen königl. Akademie der Künste ernannt worden. — Der bisherige provisorische Dirigent der höheren Bürgerschule zu Saarlouis, Dr. Hilgers, ist zum Rector dieser Anstalt ernannt worden.

Berlin, 17. Sept. [Se. Maj. der König] empfingen gestern auf Schloß Babelsberg den General-Major v. Rheinbaben, die Obersten Graf Brandenburg, v. Colomb und den Oberst-Lieutenant v. Barner und nahmen demnächst den Vortrag des Militär-Cabinets entgegen. Die Familien-Tafel fand in Sanssouci bei Ihrer Majestät der Königin-Wittwe statt. Am Abend kehrte Se. Maj. der König hierher zurück.

Heute nahmen Allerhöchstdieselben die Vorträge des Militär- und Civil-Cabinets, sowie militärische Meldungen entgegen und ertheilten den Wirkl. Geh. Räthen Mathes, v. Olfers und v. Thile Audienzen.

Am Abend werden Se. Maj. nach Breslau abreisen und gedenken morgen Abend hierher zurückzukehren.

In der allerhöchsten Begleitung werden sich befinden der General-Adjutant, General-Lieutenant v. Alvensleben II., der General à la suite, General-Major v. Treskow, die Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant Graf Finck v. Finckenstein und Major Graf Lehndorff und der Leibarzt, Geh. Rath v. Lauer. (St.-Anz.)

[Militair-Wochenblatt.] v. Witzleben, Port.-Fähnr. vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5, zum Sec.-Lieut. befördert; v. Madai, Maj. und etatsm. Stabsoffizier des Magdeb. Kür.-Regts. Nr. 7, von dem Commando des 7. schweren Landw.-Reiter-Regts.; v. Busse, Major und etatsm. Stabsoffizier vom Schles. Kür.-Regt. Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen), von dem Commando des 2. Landw. Ulanen-Regts.; v. Bockelberg, Maj. aggr. dem 2. Schles. Hus.-Regt. Nr. 6, von der Stellung als etatsm. Stabsoffizier des 6. Landw.-Hus.-Regts.; v. Schmidt, Maj. aggr. dem Schles. Hus.-Regt. Nr. 2, von der Stellung als etatsm. Stabsoffizier des 2. Landw.-Ulanen-Regts.

O. K. C. Landtags-Verhandlungen.

Berlin, 17. September.

10. Sitzung des Herrenhauses.

Eröffnung 12¼ Uhr. Die Tribünen sind mäßig besetzt. Am Ministertisch Minister Graf Itzenplitz, Graf zu Eulenburg, Reg.-Commissarien v. Hepke und Wagener.

Das Haus tritt in die Tages-Ordnung, nach der zuerst das neu eingetretene Mitglied Hr. v. Slaski vereidigt wird.

Der zweite Gegenstand der Tages-Ordnung ist der Bericht über das Reichswahlgesetz.

Die Commission schlägt vor, den vom Abgeordnetenhause angenommenen Entwurf mit den Aenderungen anzunehmen, daß § 1, welcher lautet:

„Zur Berathung der Verfassung und der Einrichtungen des norddeutschen Bundes soll ein Reichstag gewählt werden", wegfällt und statt § 17, welcher mit dem § der Reichsverfassung von 1849 gleichlautend ist und die Redefreiheit der Abgeordneten garantirt, den betr. Art. 84 der preußischen Verfassung anzunehmen: „Die Mitglieder des Reichstages können für ihre Abstimmung im Reichstage niemals, für ihre darin ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb des Reichstages auf Grund der Geschäfts-Ordnung zur Rechenschaft gezogen werden."

Die Commission beantragt ferner: das Herrenhaus wolle nach Annahme des Gesetzentwurfs folgende Resolution beschließen: „die k. Staatsregierung aufzufordern, bei Vereinbarung der Verfassung für den norddeutschen Bund Fürsorge zu treffen, die Bedenken, welche die Anwendung des allgemeinen gleichen Stimmrechts zur Bildung der künftigen Bundesvertretung hervorrufen würde, durch eine anderweite Zusammensetzung derselben zu beseitigen und in der Beziehung in Betracht zu ziehen, inwiefern dies durch die Wahl von der Hälfte der Abgeordneten durch die Höchstbesteuerten der Wahlkreise, sowie dadurch zu erreichen sein möchte, daß dem Abgeordnetenhause ein Staatenhaus, nach Analogie des durch den Verfassungsentwurf vom 26. Mai 1849 § 86 vorgesehenen, zur Seite gesetzt wird".

Berichterstatter Dr. Elwanger: Der deutsche Bundestag war mehr der Tummelplatz deutscher Zerwürfnisse als der Sitz deutscher Einheit. Auch Preußens Wirken war nur auf volkswirthschaftlichem Gebiete von Erfolg gekrönt.

Die deutsche Nationalversammlung, das Erfurter Parlament, der von Oesterreich berufene Fürstentag waren ohne Resultat; die Bestrebungen des Nationalvereins, der Turnervereine, der Schützenvereine zerliefen in nichts. Fast hätte man an die Unmöglichkeit glauben sollen, überhaupt je ein einheitliches Deutschland herstellen zu können. Aber Preußens Beruf hat dies Wunder der Zeit hervorgebracht, erkennbar für Jeden, der sehen will. Gottes Hand schützte den großen Staatsmann an der Spitze Preußens vor dem Meuchelmörder, der sich einbildete, daß dieser Minister der großen Aufgabe nicht gewachsen sei. Preußens König zog an der Spitze seiner Heere von Sieg zu Sieg und dictirte an den Thoren Wiens den Frieden, der Oesterreich für immer von Deutschland ausschloß. Die zu Preußens Schaden festgesetzten Bestimmungen hinsichtlich der Trennung seines Gebietes haben nun zu Preußens und Deutschlands Segen gereicht. Preußen war nun genöthigt, von seinem Rechte, seiner Pflicht gegen sich, gegen Deutschland, Gebrauch zu machen und die eroberten Länder sich einzuverleiben. Preußen ist ein Allen ebenbürtiger Großstaat geworden, es hat die Kraft gewonnen, Deutschland zu schützen, jede fremde Einmischung fern zu halten. Ruhig können wir der weiteren Entwicklung entgegensehen, voll Hoffnung, daß das alte ruhmreiche Reich deutscher Nation wieder hergestellt wird; doch noch viele Schwierigkeiten sind zu überwinden; der neue Reichstag wird die verschiedenartigsten Elemente in sich enthalten. Haß, Zwietracht, Mißgunst werden dort ihre Stelle finden und die Bestrebungen Preußens bekämpfen; aber es wird dies der letzte Kampf der Art sein. Auch von auswärts vielleicht wird man versuchen, Preußen von seinem Ziele abzulenken. Gefahren von allen Seiten umgeben uns. „Toujours en vedette!" muß auch fernerhin unser Wahlspruch sein. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die möglicher Weise das jetzige Wahlgesetz mit sich führt. Es weist die erste Classe in die dritte. Ein großer Theil der directen Wähler wird von Anderen in die Hand genommen werden und dem seine Stimme geben, für den er bearbeitet wird. Wer ihn bearbeitet, ist gewissermaßen der Wahlmann; der, den er bearbeitet, sein Stimmzettel. Die Commission ist daher in ihrer Mehrheit der Ansicht gewesen, daß es gar nicht abzusehen sei, zu welchen Wahlen solch ein Gesetz führen werde. Aber all diese Bedenken mußten zur Zeit auf sich beruhen, einerseits, weil die Regierung mit den anderen Regierungen des norddeutschen Bundes dies Wahlgesetz vereinbart hat, es auch schwer sein würde, sich über ein anderes zu verständigen, alle anderen Rücksichten also vor dem höheren Zwecke weichen mußten, sodann, weil ja dies Wahlgesetz nur für diese eine Wahl gelten soll, und für das spätere wirklich constituirte Parlament ein auf anderen Grundsätzen basirendes vereinbart werden muß. Die Commission fühlte sich aber in ihrem Gewissen gedrungen, diesen ihren Bedenken einen bestimmt formulirten Ausdruck zu geben, und sie hat dies gethan in der Resolution, die in Ihren Händen sich befindet. Trotz dieser Bedenken werden wir weiter gehen auf dem Wege, den die Regierung angebahnt, dem Wege zu dem so lange ersehnten, gelobten Lande der deutschen Freiheit: Hoffen wir, daß es uns gehe wie Moses, dem noch vor seinem Tode vergönnt war, das gelobte Land zu sehen.

Regierungs-Commissar Wagener verliest folgende Erklärung: Meine Herren! Der Herr Ministerpräsident, welcher durch Unwohlsein leider verhindert ist, der heutigen Sitzung beizuwohnen, hat mich ausdrücklich beauftragt, Namens der königlichen Staatsregierung die Erklärung abzugeben, daß sie den größten Werth darauf legen würde, wenn das Zustandekommen des vorliegenden Gesetzes durch Aenderungen nicht verzögert würde, und daß sie dringend wünscht, daß dasselbe so angenommen wird, wie es aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist. Die königliche Staatsregierung erkennt an, daß die Commission dieses Hauses bei Berathung der Vorlage von den wohlwollendsten Intentionen geleitet worden ist und daß sie, wenn noch res integra wäre, ihre Aenderungen auch in ihrem Sinne als Verbesserungen betrachten würde. Aber wegen der gegenwärtigen politischen Verhältnisse erscheinen diese Differenzen als sehr untergeordnet und nicht von solchem Gewicht, daß man durch sie das Zustandekommen dieses Gesetzes verhindern und die deutsche und europäische Politik der Regierung dadurch durchkreuzen sollte. Verträge und bloße Militär-Conventionen würden nie ausreichen, den Reichstag in seiner nationalen Bedeutung zu ersetzen. Die Regierung glaubt sich namentlich diesem hohen Hause gegenüber der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß es nach wie vor der Leitung der auswärtigen Politik volles Vertrauen entgegenbringen und die Wahl der Mittel und Wege derselben überlassen werde.

Graf Rittberg: Es ist immer mein Wahlspruch gewesen: „das ganze Deutschland soll es sein". Wenn wir nun aber auch nicht gleich dieses unser Ideal erreichen können, so dürfen wir deshalb nicht dasjenige zurückweisen, das den Anfang zur Realisirung unseres Ideals bildet. Dies wäre weder politisch noch weise gehandelt, wir würden durch ein solches Verfahren denselben Fehler begehen, der vor 18 Jahren den Grund bildete, daß Alles scheiterte. So wünschenswerth es nun allerdings wäre, daß die süddeutschen Staaten schon jetzt zu einem deutschen Bunde mit hinzutreten, so hat es doch viel für sich, daß dies noch nicht geschieht. Denn es herrscht dort noch eine sehr große Antipathie gegen den Norden und speciell gegen Preußen. Es ist deshalb nicht gut, daß der Süden durch eine Pression jetzt schon in den Bund gezogen wird. Wenn der norddeutsche Bund sich erst constituirt und seinen Zweck erreicht hat, dann wird auch die Antipathie des Südens schwinden; die Süddeutschen werden dann an unsere Thür klopfen und wir werden sie gern öffnen. Der vorgeschlagene Wahlmodus, Kopfzahlwahl, directe Wahl mit geheimer Abstimmung hat allerdings auch bei mir große Bedenken hervorgerufen; ich glaube aber doch, daß wir über diese Bedenken hinweggehen und die Vorlage genehmigen müssen, wie sie vom Abgeordnetenhause herübergekommen ist; denn die Bedenken, welche die Commission hierin gefunden hat, sind außerordentlich geringfügig gegen das von mir angeführte. Ich wenigstens werde mit Freudigkeit und Dank gegen Gott, gegen unsern siegreichen Kriegsherrn, gegen den verehrten Staatsmann, der sich so große Verdienste um das Vaterland erworben, gegen unser siegreiches Heer, das uns den Weg geebnet zur Erreichung unseres großen Zweckes, dafür stimmen. Der Hauptgrund ist der, daß die Staatsregierung wiederholt und heute erst wieder erklärt hat, daß sie auf das Zustandekommen des Gesetzes einen außerordentlichen Werth legt.

(Justizminister Graf zur Lippe tritt ein.)

Die Grundsätze, auf denen der norddeutsche Bund gegründet werden soll, sind von unserer Regierung schon vor dem Kriege aufgestellt worden; es würde ihr vielleicht leicht werden, jetzt, wo sie siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen ist, den kleinen Staaten gegenüber andere Grundsätze aufzustellen; sie will aber Wort halten, und wir, m. H., müssen sie deshalb unterstützen im Halten ihres Wortes; denn „ein Wort, ein Mann" ist ja immer die Regel dieses Hauses gewesen.

Herr v. Slaski: Meine Herren! Wenn ich gegen die Annahme des Gesetzentwurfes spreche, so gehe ich davon aus, daß dieses hohe Haus vorzugsweise dazu berufen ist, für die Ständigkeit einzutreten. Wenn auch bei der jetzigen Zeitströmung die Bestimmungen internationaler Verträge verletzt und Gewalt über das positive Recht gestellt wird, so glaube ich doch, daß das hohe Haus nie und nimmermehr seine Hand dazu bieten wird, um bloße Thatsachen an Stelle der ewigen Principien des Rechtes zu stellen. Dies würde aber eintreffen, wenn der § 1 des Regierungsentwurfes angenommen würde, wonach zwei Provinzen des preußischen Staates, deren nationale Sonderstellung in der preußischen Monarchie gewährleistet ist, die mit Deutschland nichts gemein haben, zum norddeutschen Bunde geschlagen werden. Ich erlaube mir deshalb, gegen ein solches Verfahren feierlich Protest einzulegen. (Redner verliest darauf denselben Protest, den die polnische Fraction des Abgeordnetenhauses bei der Berathung desselben Gegenstandes überreicht hatte. Der Protest trägt die Unterschrift: „Die Mitglieder des Herrenhauses polnischer Nationalität. v. Slaski. Graf Bninski.")

Herr v. Waldaw (zur thatsächlichen Bemerkung): Den Aeußerungen des Herrn Vorredners gegenüber kann ich die Bemerkung nicht zurückhalten, daß jene Herren zu vergessen scheinen, daß sie preußische Unterthanen sind. Sie sind polnische Preußen, aber keine preußischen Polen.

Herr v. Kleist-Retzow: Schon der Gedanke an den Reichstag erweckt bei allen Conservativen wegen der Erinnerungen von 1848 gerechte Bedenken. Preußen für sich bedarf jetzt eines solchen Bundes nicht, wohl aber die anderen Staaten und zwar schon aus materiellen Gründen. Ich gehöre nicht zu denen, die nur Schlechtes vom alten Bundestage zu sagen wissen; er hat uns Schutz und 50 Jahre Frieden gewährt und ich möchte, nun er todt ist, nicht einen Steinhügel von Vorwürfen auf ihn häufen. Aber nach seinem nothwendigen Verfall schwimmen jetzt seine einzelnen Theile als Inseln umher, welche jedem kühnen Eroberer preisgegeben sind, der seine Fahne auf ihnen aufpflanzt, wenn nicht Preußen sie schützt. Aber Preußen ist berufen, diesen Staaten eine bessere Form zu bieten, und durch die Erklärung, daß der alte Bund nicht mehr besteht, ist es sogar dazu verpflichtet, hat es sein Wort verpfändet für den Schutz jener Länder.

Auf die Süddeutschen wird die Attraction bald so stark sein, daß es nur darauf ankommen wird, ob wir geneigt sind, ihnen die Arme zu öffnen. Außerdem ist Deutschland berufen, das friedliche Zusammenleben des Katholicismus und Protestantismus zu realisiren. Die letzten Jahrzehnte haben es bewiesen, wie durch die Gerechtigkeit unserer Fürsten dies geschehen ist. Das aber ist gewiß, daß, wenn die Regierung nicht eingedenk sein sollte der Verpflichtung, die ihr die Geschichte auferlegt, das Reich Gottes in Deutschland aufrecht zu erhalten, auch dies Bündniß auf Sand gebaut sein und bald in sein Gegentheil umschlagen wird. Eine weitere Lebensbedingung für Preußen ist ein selbstständiges Fürstenthum; wenn dieses gefährdet würde, könnten wir Deutschland nicht gewähren, was wir versprochen haben. Deswegen müssen wir an der Selbstständigkeit Preußens in diesem Bunde festhalten und es mit allen seinen Theilen in den Bund bringen. Deswegen ist auch jener vorhin verlesene Protest unbegründet. Das Wahlgesetz selbst erregt bei mir nun allerdings schwere Bedenken, weil es nichts über die Stellung und Competenz des Reichstages sagt, und wegen des Wahlmodus. Aber über alle diese Bedenken setzt mich die heute gehörte Erklärung der Regierung hinweg, zumal jene Aenderungen nur im Interesse der Regierung vorgeschlagen waren. Der Wahlmodus soll nur dies eine Mal zur Anwendung kommen und die Resultate der Beschlüsse des Reichstages müssen dem preußischen Landtage vorgelegt werden. Deswegen will ich den Wünschen der Regierung nicht entgegentreten, zumal sie bereits Verpflichtungen eingegangen ist. Der Landtag hat nicht das Recht, ein Votum abzugeben, welches sie jetzt hindern würde; denn Preußen würde dadurch bloßgestellt werden, wenn sie die Versprechungen, die sie gegeben hat, nicht würde erfüllen können. Aber unsere Stellung im Princip müssen wir wahren, damit die Conservativen im Lande nicht noch mehr verwirrt werden, als sie es schon sind. Deswegen empfiehlt Ihnen die Commission die vorgeschlagene Resolution, durch welche ja auch die Regierung nicht gebunden wird. Festhalten aber müssen wir stets, daß die Demokratie der wichtigste und gefährlichste Feind Preußens ist; sie ist in Königgrätz besiegt worden, sie muß wie in unserm Landtage auch im Reichstage besiegt werden.

Während der Rede übernimmt Herr v. Frankenberg das Präsidium.

Herr Prof. Tellkampf: Der Eintritt des Südens in den Bund ist jetzt noch nicht möglich, aber es ist wünschenswerth, daß er offen gehalten und die Verfassung des Bundes danach eingerichtet werde. Nach den Grundzügen vom 10. Juni d. J. soll nicht nur ein völkerrechtliches, sondern ein staatsrechtliches Verhältniß geschaffen werden. Das wesentliche eines solchen Bundes besteht, zur Vermeidung von Conflicten, darin, daß die einzelnen Verbündeten auf diejenigen Souveränetätsrechte verzichten, welche sie der Centralgewalt und dem Parlament übertragen; alle übrigen inneren Verhältnisse bleiben den einzelnen Staaten vorbehalten. Wir müssen uns der Hoffnung hingeben, daß die eigenen Interessen den Süden uns bald zuführen werden. Für das Wahlgesetz erkläre ich mich unbedingt, weil es allen Anforderungen entspricht, weil es für gleiche Pflichten, die allgemeine Wehr- und Steuerpflicht, gleiche Rechte giebt.

Herr v. Brünneck: Ich halte das allgemeine Wahlrecht als dauernde Staatseinrichtung für ein der menschlichen Natur durchaus widersprechendes Princip. Denn es gehört zur Ausübung politischer Rechte sowohl etwas Bildung — und zwar mehr als man in einer Volksschule lernt — und dann eine gewisse sociale Selbstständigkeit. Deswegen könnte ich mich nicht dazu verstehen, durch Annahme dieses Gesetzes zum Ruin des Vaterlandes mitzuwirken, wenn es sich um etwas Dauerndes handelte; aber als eine nur für einmal geltende Bestimmung halte ich unter den gegebenen Umständen das allgemeine Wahlrecht für eine dem Zweck entsprechende Maßregel. Ueber ein anderes Princip hätte sich bei der bekannten Renitenz deutscher Regierungen schwerlich weder unsere Regierung mit den anderen Regierungen noch diese Regierungen mit ihren verschiedenen Ständen geeinigt. Und welches Wahlgesetz hätte man anwenden sollen? Das durfte man doch der Regierung nicht zumuthen, etwa unser schlechtes Wahlgesetz zu empfehlen. Ich kann mir überhaupt kein gutes Wahlgesetz denken, so lange wir nicht eine solide, auf conservativen Grundsätzen ruhende Gemeinde-Ordnung haben. — Bei dem vorliegenden Wahlgesetze mißfällt mir am meisten die geheime Abstimmung; denn wer den Muth nicht hat, offen und frei seine Meinung zu äußern, der verdient meiner Meinung nach auch nicht die Gelegenheit dazu. Aber in einigen norddeutschen Staaten, namentlich in Sachsen, wird dies doch sein Gutes haben; und dann giebt es auch in Wahrheit Fälle, wo der Ausspruch vox populi vox dei, so oft er auch falsch angewendet wird, dennoch seine volle Berechtigung hat, und als solchen Fall sehe ich den an, wo es sich darum handelt, einem ganz berechtigten Volksgefühl Ausdruck zu geben. Ein solches Gefühl ist das Streben nach deutscher Einheit. Zu diesem Ziele halte ich das norddeutsche Parlament als ersten Schritt für dieses Parlament das allgemeine Wahlrecht aus angeführten Gründen als zweckmäßig, deswegen glaube ich, daß kleine Aenderungen bei diesem Gesetze nicht von Bedeutung sind, und werde deshalb, so gern ich auch in erster Linie für den Commissions-Entwurf wäre, nach den heutigen Erklärungen vom Ministertische her für die Fassung, wie sie aus den Berathungen des anderen Hauses hervorgegangen, meine Stimme abgeben.

Graf Brühl: Dies Haus hat die Eigenschaft, kein demokratisches Institut zu sein; dies Wahlgesetz ist durchaus demokratisch. Ich werde daher durch die wahrscheinliche Annahme dieses Gesetzes selbst von Seiten meiner politischen Freunde zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen geführt. Meine politischen Freunde haben mich jedoch dessen enthoben, diesen Tadel auszusprechen, denn ich habe bisher nur Entschuldigungen dafür gehört, daß man dies Gesetz, das wir den schlimmsten Jahren unserer Geschichte, den Jahren 1848 und 49 verdanken, annehmen will. Man sagt, es sei ja nur eine einmalige Wahl. Ja, meine Herren! glauben Sie, daß wenn wir jetzt ja sagen, wir später zu den Folgen dieses Gesetzes werden nein sagen können? Man führt die Vereinbarungen der Regierung mit den anderen Regierungen gerade für dies Gesetz an. Aber achtet denn das andere Haus diese Verträge und Versprechungen, und sagt uns nicht demnach die Staatsregierung, wir sollen diese Aenderungen annehmen? Glaubt denn die Staatsregierung nicht auch unsere Aenderungen vertreten zu können? Endlich sagt man, man solle der Regierung in diesem Moment nicht die Unterstützung versagen. Ja, auch ich will sie unterstützen, aber auf meine Weise, nicht auf dem Wege, der meiner Ansicht nach zum Verderben führt. Gebe Gott, daß ich mich irre!

Herr v. Senfft-Pilsach: Wenn ich für das Gesetz stimmen werde, so glaube ich doch nicht, daß ich trotz der Meinung des Herrn Grafen Brühl dadurch in den Verdacht eines Demokraten komme oder daß mir die Absicht zugeschrieben wird, mich in einen Abgrund stürzen zu wollen. — Der Grund, weshalb ich dafür stimme, liegt in unserer eigenthümlichen politischen Lage. Das ganze Gesetz ist aus diplomatischen Verträgen hervorgegangen und aus diplomatischen Gründen empfohlen worden. Dazu kommt, daß Niemandem in ganz Preußen durch das Gesetz irgend ein Recht entzogen oder eine Verpflichtung auferlegt wird. Die Staatsregierung hatte deshalb nicht einmal die Pflicht, die Zustimmung der Landesvertretung dazu einzuholen, sondern konnte es im Wege der Verordnung erlassen, und Niemand hätte damals das Recht gehabt, sich darüber zu beschweren. Daß sie uns das Gesetz dennoch vorlegte, war lediglich eine politische Artigkeit, eine Courtoisie. Der Inhalt des Gesetzes tangirt uns also nicht weiter, die Form aber ist mehr Nebensache. Hiegegen habe ich allerdings auch manche Bedenken. Ich halte es z. B. nicht für gerecht, billig und vernunftgemäß, daß Jemand, der nur 1 Thaler Steuer zahlt, so viel mitzusprechen haben soll, wie ein anderer, der 1000 Thlr. zahlt; ich halte es nicht für angemessen, daß ein Arbeitsmann so viel Stimme haben soll, wie der Arbeitsgeber, der ihn beschäftigt, der ihm wohl thut und seine Familie ernährt; auch die geheime Abstimmung halte ich für Unrecht; ich sehe aber aus den obenangegebenen Gründen von alledem ab und werde für das Gesetz stimmen, wie es aus dem Abgeordnetenhause zu uns gekommen ist.

Präsident Stolberg übernimmt den Vorsitz wieder.

Graf Dyhrn: Meine Herren, ich bin der ganz entgegengesetzten Ansicht des Herrn Vorredners, indem ich glaube, daß die Regierung wohl die Verpflichtung hatte, dem Landtage das uns vorliegende Gesetz vorzulegen. Denn an die Wahlurne können wir nur treten in Folge eines Gesetzes, und in Preußen ist nur das Gesetz, was durch die Uebereinstimmung der drei Factoren der gesetzgebenden Gewalt entstanden ist. Ich hätte eher geglaubt, daß der Herr Vorredner sich auf eine andere Möglichkeit stützen würde. Denn ich bin allerdings sehr zweifelhaft, ob die Regierung nicht das Recht hatte, statt des neuen Reichstages den alten Reichstag von Erfurt wieder einzuberufen. Ich bin selbst dessen Mitglied gewesen, kenne aber Niemanden, der mich bis heute aufgelöst oder geschlossen hätte. — Nun ist es allerdings anders gekommen; wir stehen vor dem Wahlgesetz zu einem neuen Reichstag. — In der ganzen Debatte, die bis jetzt stattgefunden hat, wehte ein Hauch von Mißtrauen gegen die neue Schöpfung und Alle, die erklärt, dafür stimmen zu wollen, haben es für nöthig gehalten, wegen dieser ihrer Absicht Entschuldigungen vorzubringen. Ich, meine Herren, brauche dafür keine Entschuldigung. 17 Jahre bereits habe ich diesen Moment ersehnt und erwartet, und deshalb hege ich auch das vollste Vertrauen zur Sache. Ich frage nicht darnach, wem ich es verdanke und frage nicht nach der Vorgeschichte der Hand, die uns die Vorlage gemacht. Der norddeutsche Bundesstaat ist allerdings noch nicht ganz Deutschland, wovon auch ich geschwärmt; aber ich habe in den 17 Jahren auch gelernt; ich sehe ein, daß es zur Zeit noch unmöglich ist; und, meine Herren, wenn wir den Thurm auch noch nicht ganz aufbauen können, so müssen wir doch wenigstens die Grundlage legen. Der Bundesstaat wird wachsen und es wird, das hoffe ich, bald die Zeit kommen, wo man nicht mehr sagen wird: „Das ganze Deutschland soll es sein", sondern „das ganze Deutschland ist es".

Ich hege also gar kein Mißtrauen gegen den vorgeschlagenen Bundesstaat, fürchte auch nicht, daß dadurch das reactionäre Element gestärkt wird, im Gegentheil hoffe ich, daß er die liberalen Ideen weiterführen wird.

Ich hätte deshalb eben so gern das Parlament von Anfang an souverän gemacht, glaube aber auch, daß wir so zum Ziele kommen. — Die Bedenken, die jene Herren gegen den Wahlmodus aussprechen, begreife ich nicht; nach meiner Erfahrung kann ich behaupten, daß man seine Hoffnung auf kein Wahlgesetz setzen darf; denn die Stimmung im Volke macht schließlich Alles. — Die vorgeschlagene Resolution aber ist ganz zwecklos. Das Abgeordnetenhaus ist übrigens bei Berathung des Gesetzes der Regierung sehr entgegengekommen und hat im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf Zusätze verzichtet, die sehr in seinen Wünschen lagen. Thuen Sie dasselbe!

Doch, nun sind der Worte genug, kommen wir endlich zu den Thaten. Ich stelle deshalb den Antrag, das Haus wolle über die Vorlage des Abgeordnetenhauses ohne Specialdiscussion en bloc abstimmen.

Herr v. Senfft-Pilsach: Der Vorredner hat mich angegriffen, ich constatire aber, daß er nicht einen einzigen Grund dafür angebracht hat.

Herr v. Waldaw-Steinhövel: Ich will mein Votum für die Regierungsvorlage nicht entschuldigen, sondern rechtfertigen. Die ganze Vorlage gefällt mir freilich ganz und gar nicht, und wenn sie nun einmal angenommen werden soll, so würde ich den Entwurf der Commission lieber sehen als den des Abgeordnetenhauses. Nach den Erklärungen der Regierung jedoch sehe ich mich genöthigt, dennoch dafür zu stimmen; denn wir befinden uns in einer Lage, wo ein einheitlicher Wille die Geschicke Preußens und des norddeutschen Bundes leiten muß; und da müssen wir Vertrauen haben zu dem Genie des Staatsmannes, der uns bisher geführt hat, daß er uns auch zum glücklichen Ende führen wird. Wir dürfen ihn deshalb nicht hindern, sondern müssen ihm überlassen, seinen wohlüberlegten Weg zu gehen. Deshalb stimme ich für das Gesetz.

Es wird hierauf der Schluß der Generaldiscussion angenommen.

Ref. Dr. Elwanger: Der Protest, welchen wir vorhin gehört haben, ist darauf gegründet, daß die Provinzen Posen und Westpreußen berechtigt seien, eine staatsrechtliche Sonderstellung einzunehmen; aus dem Besitznahme-Patent von 1815 läßt sich das auf keine Weise folgern. (Redner verliest den betreffenden Passus des Patents.) Dem Gr. Brühl gebe ich auf seine Behauptung, daß dies Wahlgesetz unbedingt in den Abgrund führe, zu bedenken, daß man die Resultate eines solchen Gesetzes nie vorher wissen kann. Wenn übrigens die Erklärung, die wir heut von der Ministerbank gehört haben, in der Commission abgegeben worden wäre, so hätte diese, meiner festen Ueberzeugung nach, von ihren Aenderungen Abstand genommen.

Graf Bninski (persönlich): Wir beanspruchen nicht die Rechte des Königreiches Polen, sondern eine besondere nationale Stellung, welche durch die Einverleibung in Deutschland vernichtet werden würde. Herrn v. Waldaw bemerke ich, daß wie er seiner Staatsangehörigkeit nach Preuße, seiner Nationalität nach Deutscher ist, so ich meiner Staatsangehörigkeit nach Preuße, meiner Nationalität nach Pole bin. Der Herr scheint uns zu politischen und nationalen Bastarden stempeln zu wollen; als solche aber wären wir erbärmliche Menschen und könnten weder hier noch sonst unsere Pflicht erfüllen.

Herr v. Waldaw: Wenn der Herr Vorredner meine Worte lesen wird, wird er darin nicht die Berechtigung finden zu den Aeußerungen, die er gemacht hat.

Der Antrag auf Abstimmung en bloc wird angenommen und es erklärt sich die überwiegende Majorität für die Vorlage, wie sie aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist. Dagegen u. A. Graf Brühl, v. Slaski, Graf Bninski. Die Resolution wird darauf mit geringer Majorität angenommen. Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

(O. K. C.) [Die Annexions-Commission des Abgeordnetenhauses] beendete in einer heute Vormittag abgehaltenen Sitzung die Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Das Staatsministerium war vertreten durch den Regierungs-Commissar Geh. Legationsrath König. — Derselbe gab jedoch wegen Krankheit des Herrn Minister-Präsidenten eine Erklärung nicht ab.

Der Gesetzentwurf wurde nach längerer Debatte in folgender Fassung angenommen:

§ 1. Die Herzogthümer Holstein und Schleswig werden in Gemäßheit des Artikel 2 der preußischen Verfassungsurkunde mit der preußischen Monarchie vereinigt.

§ 2. Die preußische Verfassung tritt in diesen Landestheilen am 1. October 1867 in Kraft.

Die zu diesem Behufe nothwendigen Abänderungs-, Zusatz- und Ausführungs-Bestimmungen werden durch besondere Gesetze festgestellt.

§ 3. (Der Ausführungsparagraph, wie in der Regierungsvorlage.) In

Betreff Lauenburgs wurde die vom Abg. Bering beantragte Resolution in folgender Form angenommen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die Staatsregierung aufzufordern, beim nächsten Zusammentritt des Landtags in Betreff Lauenburgs dem Landtage eine Gesetzvorlage zu machen."

Der Abg. Kanngießer wurde wiederum zum Referenten auch für das Plenum bestätigt.

---

* [Parlamentarisches.] Vom Abgeordneten Bode ist folgender „Abänderungs-Antrag zu den Commissions-Anträgen, betreffend die Darlehnskassen-Verordnung," eingegangen:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: I. Der königlichen Verordnung vom 18. Mai 1866 über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen die nachträgliche Genehmigung zu ertheilen. II. Den nachstehenden Gesetzentwurf anzunehmen:

Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ertheilung der Indemnität in Bezug auf den Erlaß der Verordnung vom 18. Mai d. J. über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen, die Schließung der Darlehnskassen, die Liquidation der Geschäfte derselben und die Einziehung der Darlehnskassenscheine.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie was folgt:

§ 1. Der Staatsregierung wird in Bezug auf den Erlaß der Verordnung vom 18. Mai d. J. über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen Indemnität ertheilt.

§ 2. Die nach der Verordnung vom 18. Mai d. J. errichteten Darlehnskassen sind bis zum 30. September mit der Maßgabe zu schließen, daß von diesem Termine ab keine neuen Darlehne weiter zu bewilligen sind.

§ 3. Die ausgegebenen Darlehnskassenscheine sind nach Maßgabe und zum Betrage der auf die gewährten Darlehne eingehenden Rückzahlungen aus dem Umlauf Behufs der Vernichtung zurückzuziehen. Nach dem 30. Juni 1867 werden dieselben nur noch zur Einlösung bei denjenigen Kassen angenommen, welche der Finanz-Minister bestimmen wird. Die Bekanntmachung dieser Kassen mit der Aufforderung zur Einlieferung der im Umlauf verbliebenen Darlehnskassenscheine, jedoch vorläufig ohne Bestimmung eines Präclusivtermins, ist durch den Staats-Anzeiger, sowie durch die Amtsblätter in sämmtlichen Provinzen zu erlassen und in angemessenen Zeitfristen zu wiederholen.

§ 4. Der Finanz-Minister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

III. Die Beschlüsse zu I. und II. für untrennbar zu erklären.

Unterstützt ist der Antrag durch die Abgeordneten: A. v. d. Knesebeck (Ruppin). Graf Bethusy-Huc. Carl, Prinz zu Hohenlohe. Polomski. Willimek. Freiherr v. Richthofen (Rybnik).

= **Berlin**, 17. Sept. [Schleswig-Holstein in der Annexions-Commission.] Die Commission des Abgeordnetenhauses, welche sich mit den Einverleibungs-Gesetzen zu beschäftigen hat, ist heute auch über die letzte ihr zugewiesene Vorlage, betreffend die Einverleibung von Schleswig-Holstein, schlüssig geworden. — Die Regierung war in der heutigen Sitzung durch den Geheimen Legat.-Rath König vertreten. Derselbe erklärte, daß der Ministerpräsident Gr. Bismarck noch leidend sei und daß sich sein Zustand so verschlimmert habe, daß ihm die Aerzte Fernhaltung von allen Amtsgeschäften anrathen mußten. Der Reg.-Commissar sei daher noch nicht im Stande, über die gestellten Amendements die Ansicht der Regierung mittheilen zu können. — Es wurde darauf die Generaldebatte fortgesetzt. Abg. Graf Schwerin brachte folgendes Amendement so ein: „§ 1 Die Herzogthümer Holstein und Schleswig werden in Gemäßheit des Art. 2 der preußischen Verfassungs-Urkunde mit der preußischen Monarchie vereinigt. — § 2: die preußische Verfassung tritt sofort in diesen Landestheilen in Kraft und werden die erforderlichen Abänderungs- und Zusatz-Bestimmungen durch königliche Verordnung erlassen, welche beiden Häusern des Landtages dann zur Genehmigung vorzulegen sind." Nach dem Schluß der Allgemeinen Debatte erfolgt die Annahme des § 1 in der Fassung des Grafen Schwerin mit 10 gegen 7 Stimmen. Ein Amendement des Abg. Virchow: auch das Herzogthum Lauenburg in dem Gesetze zu erwähnen, fällt mit 10 gegen 7 Stimmen. Die Abgeordneten Gr. Schwerin, v. Kirchmann und Kanngießer führten aus, daß es bedenklich sei, dies Herzogthum mit in das Gesetz aufzunehmen, ohne daß man die Ansicht der Regierung darüber kenne, und möglicher Weise das ganze Gesetz zu gefährden. Bei den besonderen Verhältnissen Lauenburgs erscheine es immer rathsamer, die Incorporation durch ein besonderes Gesetz in Ausführung zu bringen. Dagegen wurde eine Resolution des Abg. Bering, wonach die Regierung zu baldiger Einbringung des Gesetzes wegen Lauenburgs aufgefordert werden soll, allseitig unterstützt und demnächst mit 15 gegen 2 Stimmen (v. Nordenflycht und v. Denzin) angenommen. Gegen § 2 des Amendement des Gr. Schwerin sprach der Abg. v. Kirchmann und bezeichnete die Annahme desselben als höchst bedenklich. Seien auch die Zustände jener Herzogthümer genauer bekannt, als die der bisher bereits annectirten Länder, so seien doch die thatsächlichen Verhältnisse noch verschiedenartiger, als in Hannover, Kurhessen &c. und deshalb erscheine die sofortige Einführung der Verfassung ohne nöthige organische Gesetze und Trennung der Justiz von der Verwaltung, die dort noch nicht vorhanden sei, kaum ausführbar. Auch sei ein solches königliches Verordnungsrecht innerhalb der Verfassung höchst bedenklich und für die Länder schwerlich zufriedenstellend. — Der Abgeordnete Schulze (Berlin) ist gleichfalls gegen sofortige Einführung der Verfassung welche sich für die Herzogthümer eben so wenig erfolgreich würde in die Wege leiten lassen, wie in den übrigen annectirten Ländern, wo man eine Uebergangsperiode gutgeheißen habe. Dagegen befürwortete Redner ein Amendement des Abg. Dr. Becker auf Einführung unserer Gesetze über die persönliche Freiheit, die Presse und das Vereinsrecht, um die auf diesen Gebieten in den Herzogthümern herrschende Willkür zu beseitigen und die Freiheit späterer Wahlen zu sichern. Abg. Dr. Virchow hält auch dies nicht für ausführbar, weil die nöthigen Behörden dazu in jenen Ländern nicht vorhanden wären. Dagegen beantrage Redner, daß die Einführung der Verfassung in den Herzogthümern nicht erst vom 1. October, sondern schon vom 1. Januar 1867 erfolgen solle. Graf Schwerin zieht in Folge des vielfachen Widerspruches sein Amendement zu § 2 zurück. Bei der Abstimmung wird der letztgedachte § 2 unter Hinzufügung des Wortes „Ausführungsbestimmungen" nach der Regierungsvorlage mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen, ebenso § 3 Schluß und Einleitung; endlich erfolgt bei der Abstimmung über das Ganze in der so amendirten Fassung die einstimmige Annahme des Gesetzes. Der Regierungscommissar erklärte, das Resultat ad referendum nehmen zu wollen, und fügte hinzu, daß die Regierung einer sofortigen Einführung der Verfassung schwerlich hätte zustimmen können.

⊙ **Berlin** 17. Septbr. [Die österreichisch-italienischen Verhandlungen. — Die preußischen Kriegsgefangenen in Oesterreich. — Die dänische Agitation in Nordschleswig. — Die pariser Ausstellung.] Die Verhandlungen, welche in Wien wegen Herstellung des Friedens zwischen Italien und Oesterreich gepflogen werden, waren mit ein Grund, weshalb der Freih. v. Werther schon jetzt zur Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich dorthin abgereist ist. Denn Preußen muß immer vollständig unterrichtet über den Gang der Verhandlungen mit Italien bleiben, da Artikel 3 des Vertrages zwischen Preußen und Italien bestimmt, daß der Frieden mit Oesterreich von beiden Staaten gemeinsam geschlossen werde. Italien muß natürlich einen Theil der österreichischen Schuld übernehmen, aber ebenso natürlich nur derjenigen Schuld, welche auf Italien fällt; es bestimmt der Artikel 2 des prager Friedens, daß dies nach Analogie der in dem züricher Frieden aufgenommenen Bestimmungen geschehen solle. Diese Bestimmungen gehen aber dahin, daß Italien 3/5 von der ganz speciellen und localen lombardisch-venetianischen Schuld übernehmen solle, und zwar für den damals an Italien gefallenen Theil der Lombardei. Jetzt übernimmt Italien den Rest des lombardisch-venetianischen Königreiches und würde sich in Folge dessen auch das Maß der Schuld, welche Italien übernehmen würde, innerhalb dieses Verhältnisses zu halten haben; Preußen aber hat nach Art. 2 des prager Friedens dafür zu sorgen, daß Italien keine härteren Bedingungen zugemuthet werden. Was Oesterreich für Forderungen stellt, wissen wir nicht, doch scheint es, als ob dasselbe einen Theil der Reichsschuld nach Verhältniß des abgetretenen Gebietes an Italien übertragen wolle, eine Forderung, auf welche dieser Staat nicht eingehen kann. — Von den aus der österreichischen Gefangenschaft hierher zurückgekehrten Soldaten wird vielfach Klage geführt über die schlechte Behandlung in den österreichischen Festungen, was im großen Gegensatz gegen die Behandlung steht, welche den österreichischen Gefangenen in Preußen zu Theil geworden, namentlich in Berlin, wo man förmlich mit ihnen coquettirt hat, und doch hatten unsere Feinde nur einige Hundert gefangene Preußen, wir dagegen 40,000 Oesterreicher zu verpflegen. — Die dänische Agitation in Nord-Schleswig, welche so maßlos ist, daß man sogar die sogenannten gemischten Districte Schleswigs für Dänemark in Anspruch nehmen will, scheint zunächst die Folge zu haben, daß sich das Interesse der Bevölkerung, welche doch für ein ungetheiltes Zusammenbleiben ist, auch zu regen beginnt. Die Adressen, gerade aus dem dänisch redenden Theile mehren sich mit jedem Tage und ein Telegramm aus Hadersleben meldet von einer großen Versammlung, welche sehr energisch für ein Verbleiben bei Preußen plaidirt. — Hier werden jetzt Conferenzen zwischen den Bevollmächtigten der Central-Ausstellungs-Commission und den hiesigen Ausstellern abgehalten, und zwar nach den verschiedenen Kategorien gesondert, also z. B. mit den Seidenwaarenhändlern, den Goldarbeitern u. s. w. Es soll nämlich eine Vereinbarung herbeigeführt werden, damit die äußere Ausstattung eine möglichst gleichartige werde. Deshalb sind vom Ministerium Zeichnungen angefertigt worden, um den Ausstellern vorgelegt zu werden; man hofft nämlich, daß sie die Nothwendigkeit einsehen und ihre Zustimmung ertheilen werden. Wenn die Verständigung erlangt sein wird, so wird sich der Commissarius von Seiten des Handels-Ministeriums nach dem Rhein begeben, weil dort die Industrie am meisten gefördert und die Provinz Paris so nahe ist, daß deshalb eine größere Betheiligung zu erwarten steht. Mit einer Vereinbarung mit der Industrie der Rheinprovinz glaubt man dann soweit zu sein, daß die anderen Provinzen sich ebenfalls anschließen werden. Die Nachricht verschiedener Zeitungen, daß der Geh. Rath Oppermann eine Mission nach Paris erhalten hat, um dort in Ausstellungsangelegenheiten Schritte zu thun, ist nicht begründet; vielmehr hat dieser Herr nur den Auftrag erhalten, sich nach Boulogne zu begeben, wo jetzt eine Fischerei-Ausstellung ist. Da er aber dabei seinen Weg über Paris nehmen muß, hat man die Gelegenheit benutzt, um ihn zugleich zu beauftragen, daß er sich über den Stand der pariser Ausstellung informire, doch ist dies eben nur eine nebensächliche Aufgabe.

Berlin, 17. Sept. [Adresse der städtischen Behörden an den Prinzen Friedrich Carl.] Der Prinz Friedrich Carl empfing am vergangenen Freitage, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Jagdschlosse Glienicke bei Potsdam die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, welche mit Ueberreichung der von den städtischen Behörden beschlossenen Adresse beauftragt war. Dieselbe lautet:

Durchlauchtigster Prinz!
Gnädigster Prinz und Herr!

Nachdem Preußen während eines halben Jahrhunderts die Segnungen des Friedens genossen hatte, brachten ihm die drei letzten Jahre zwei große nationale Aufgaben, deren Lösung unabweislich eine kriegerische Action erforderte.

Es galt im Jahre 1864, die deutschen Nordmarken von fremder Herrschaft zu befreien; es galt im Jahre 1866, die Machtstellung, die wir durch die unsterblichen Siege Friedrichs des Großen und die Thaten der Väter in den Freiheitskriegen erworben hatten, Oesterreich gegenüber zu behaupten und zum Heile Deutschlands zu erweitern.

An dem Feldzuge gegen Dänemark wie an dem Kriege gegen Oesterreich in hervorragender Weise Antheil zu nehmen, waren Eure königliche Hoheit berufen.

Bei Düppel und Alsen, bei Gitschin und Königgrätz ernteten Eure königliche Hoheit die Früchte eines mit unablässigem Eifer dem Studium des großen Krieges gewidmeten Lebens.

Den Vorbildern der großen Heerführer, die vor Ihrer Seele standen, nacheifernd, waren Eure königliche Hoheit bemüht gewesen, die Ausbildung des Soldaten in der Kampfesweise unserer Zeit auf das höchste Maß zu steigern, ihn zu befähigen, in allen Momenten des Gefechtes der eigenen Kraft, Umsicht und Gewandtheit zu vertrauen.

Unsere Feinde haben erfahren, was diese individuelle Tüchtigkeit des einzelnen Krieges bedeutet.

Es ist das Gefühl, wie viel sie dieser Ausbildung verdanken, es ist die stets, auch bei den stärksten Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit, dem Wohle des Soldaten von Eurer königlichen Hoheit bewiesene Sorgfalt, was die Höchstihrer Führung unterstellten Armeen mit begeisterter Anhänglichkeit an ihren General erfüllt. Keine Aufgabe dünkt ihnen zu schwer, die von ihm gestellt wird.

So ist es nicht zum geringsten Theile Eurer königlichen Hoheit Verdienst, daß die preußische Armee in den Feldzügen 1864 und 1866 sich die Achtung und Bewunderung Europa's gewonnen hat.

Unser Heer ist der Schild der Güter unserer Cultur, unseres Wohlstandes. Wie sollten wir, die wir, als die Obrigkeit und die Vertretung dieses großen bügerlichen Gemeinwesens, an unserem Theile berufen sind, jene Güter zu mehren, uns nicht gedrungen fühlen, in dem Augenblicke, wo Eure königliche Hoheit abermals siegreich zurückkehren, vor Höchstihnen auszusprechen, wie dessen, was die Armee Ihrer Kenntniß, Ihrer Fürsorge und Hingebung verdankt, sich auch die Bürger wohl bewußt sind, die nicht mehr die Waffen tragen?

Im Namen derselben sagen wir Eurer königlichen Hoheit für das, was Höchstsie als Bildner und als Führer des Heeres Großes geleistet, den aufrichtigsten Dank und bitten Eure königliche Hoheit, denselben mit unseren herzlichsten Glückwünschen zu Höchstihrer Heimkehr gnädig anzunehmen.

Berlin, den 14. September 1866.

Eurer königlichen Hoheit
treu gehorsamste
Magistrat und Stadtverordnete
der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Der Prinz erwiderte in wohlwollendster Weise und in den herzlichsten Worten, in welchen er besonders hervorhob, daß die Adresse die Ziele, welche zu erreichen er zur Aufgabe seines Lebens und Strebens gemacht habe, ganz richtig bezeichne und daß er die hierzu eingeschlagenen Bahnen ferner verfolgen werde. Mit großer Freude nehme er die Adresse als den Ausdruck der Gesinnung der berliner Bürgerschaft entgegen und spreche dafür seinen Dank aus; er wisse jedoch, daß er, wie jeder andere Soldat bis zum Gemeinen herab, in den vergangenen Tagen nur seine Schuldigkeit gethan und auf eine weitergehende Anerkennung keinen Anspruch habe.

[Armeebefehl des Prinzen Friedrich Carl.] Soeben geht dem „Berl. Fr.-Bl." der Armeebefehl Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Carl zu, welchen er beim Scheiden von Seiner Armee an dieselbe erlassen hat:

Armee-Befehl.
H.-Q. Teplitz, den 30. August 1866.

Soldaten der 1. Armee!

Ein rühmlicher Friede hat heute diesen glorreichen Feldzug beschlossen. Preußens Machtstellung ist gewachsen und seine Grenzen sind erweitert.

Eure sieggewohnten Fahnen, welche in Sachsen, Böhmen, Mähren, Ungarn, in Nieder-Oesterreich und Angesichts der Thürme der alten Stadt Wien geweht haben — Ihr tragt sie stolz der lieben Heimath entgegen, welche Euch feierlich empfangen wird.

Die bisher mir untergebene 1. Armee wird bald zu bestehen aufhören. Ich wünsche daher einige Worte des Abschieds an Euch zu richten.

Der König und Herr hat verschiedentlich Seine vollste Zufriedenheit und Seinen königlichen Dank Euch ausgesprochen und wird ihn durch Verleihung einer Reihe wohlverdienter Auszeichnungen bethätigen. Im Vergleich zu solcher Gnade, ich fühle es wohl, hat meine Anerkennung doch nur geringen Werth. Aber vorenthalten darf ich sie Euch dennoch nicht und so spreche ich sie denn aus vollem Herzen hiermit aus den verdienten Herren Generalen, Euren so bewährten Offizieren und Euch Soldaten aller Corps und aller Waffen für Euer Vertrauen und für Eure Hingebung.

Mehr wie unsere Schuldigkeit konnten wir ja nicht thun. Diese aber haben wir voll gethan, und, so viele Kämpfe die 1. Armee zu bestehen hatte, ebenso viele Erfolge hat sie aufzuweisen.

Ich habe Eure Kräfte im Marschiren mehrfach bis zum Aeußersten in Anspruch genommen. Im Kampfe aber haben nur wenige Truppen von uns Ihr Aeußerstes thun müssen. Ich habe deshalb, so schnell, glücklich und ruhmreich der jetzt vollendete Siegeslauf auch für uns, wie für die ganze Armee gewesen ist, dennoch in Eurem Namen dem Könige die Versicherung geben dürfen, Seine Armee könne noch weit mehr leisten, als sie geleistet hat. Prägt Euch dies ein und zu geeigneter Stunde denkt daran!

Unser Herrgott ist wieder sichtlich mit Preußen gewesen. Nicht uns, Ihm sei Lob, Preis, Dank und Ehre!

Lebt denn wohl, meine tapfern Kameraden, und seid ferner Gott befohlen!

Euer dankbarer Oberbefehlshaber
der General der Cavallerie
(gez.) Friedrich Carl, Prinz von Preußen.

[In dem Befinden des Ministerpräsidenten v. Bismarck] ist zur Zeit noch keinerlei Besserung eingetreten, so daß derselbe fest an das Zimmer gebannt ist und eine Betheiligung desselben an den bevorstehenden Feierlichkeiten, an deren Entstehungsursachen er doch einen so hervorragenden Antheil hat, als im höchsten Grade unwahrscheinlich angesehen werden muß.

Stettin, 17. Sept. [Der Kurfürst.] Heute Nachmittag mit dem Berliner Courierzuge reist die Gräfin von Ysenburg von hier ab. Das Arrangement zwischen dem Könige und dem Kurfürsten soll bis auf einige Kleinigkeiten, z. B. die Ueberlassung eines dritten Schlosses zu des Kurfürsten Benutzung, zu Stande gekommen sein. Zur Ausgleichung dieser noch schwebenden Differenzen ist Hr. v. Baumbach abermals nach Berlin gereist und wird möglicherweise schon heute Abend zurückkehren. Ist dies der Fall, so wird der Kurfürst, wie es heißt, schon morgen sammt seinem ganzen Gefolge mittelst Extrazuges Stettin verlassen, um über Dresden und Bamberg nach Schloß Philippsruh bei Hanau zu gehen. (Ostf.-Z.)

△▽ **Von der Eider**, 16. Sept. [Zum Empfange der nach Schleswig zurückkehrenden preuß. Truppen.] Die meisten schleswigschen Garnisonstädte (ich nenne besonders Flensburg, Sonderburg, Apenrade und Hadersleben) treffen Vorbereitungen zum festlichen Empfange ihrer der v. Manteuffel'schen Main-Armee einverleibt gewesenen ehemaligen Besatzungen. Das Einrücken der betreffenden Truppenkörper wird von Montag bis Donnerstag stattfinden. — Die heutigen „Schleswiger Nachr." schreiben in derselben Frage unter Schleswig: „Wir haben heute von Vorbereitungen zum Empfange der zurückkehrenden Truppen an anderen Orten des Landes zu berichten und unterlassen nicht, auch für unsere Stadt dieselben wieder in Anregung zu bringen. Nicht fremde Truppen sind es, die sieggekrönt heimkehren, sondern es sind, wenn sie es nicht schon beim Abzuge waren, wenigstens inzwischen die unsrigen geworden, das kann keine Nergelei mehr bestreiten; wahrhaftig, wir haben Grund, auf die siegreiche Tapferkeit dieser Armee stolz zu sein und uns ihrer vollkommenen Angehörigkeit zu freuen. Nahmen wir an ihren Thaten noch nicht Theil, so dürfen wir umsoweniger mit der Anerkennung zurückhalten."

Hannover, 14. Sept. [Hoftheater-Wiedereröffnung. — Kronprinz-Vicekönig. — Hr. v. Voigts-Rheetz. — Neue Kaserne. — Hr. v. Münchhausen und Genossen.] Man erwartet hier am 30. d. von Berlin das „Einverleibungspatent", nachdem von allen Seiten die neue preußische Autorität rasch und entschieden einschreitet. Dies beweist namentlich die unerwartet schnelle Lösung der Hoftheaterfrage, die bei uns einen sehr wesentlichen Factor des öffentlichen Lebens bildet und zu der General-Intendant v. Hülsen persönlich hier eingetroffen war. Den Mitgliedern des Hoftheaters und Bediensteten desselben, etwa 300 Personen im Ganzen, ward nämlich gestern durch den Stellvertreter des durch Unpäßlichkeit verhinderten Civilcommissars v. Pfuel eröffnet, daß König Wilhelm alle von der früheren Theaterverwaltung unter Ex-König Georg eingegangenen Verpflichtungen übernehme und daß es der allerhöchste Wille sei, das Theater auf dem bisherigen Fuße als Kunstinstitut weiter führen zu lassen und am 20. d. wieder zu eröffnen. Sämmtliche Contracte bleiben in Wirksamkeit, die zur Hälfte nicht gezahlten Gagen werden vom 1. September an nachgezahlt. — Der neue Hoftheater-Director v. Bequignolles richtete dabei an die Mitglieder eine warme Ansprache, in welcher er sie aufforderte, mit vereinten Kräften wie bislang zum Gedeihen des Kunstinstituts fortzuwirken. Ich darf Ihnen nicht erst versichern, daß man hier von der fürstlichen Municifenz unseres (wir dürfen es jetzt freudig sagen!) neuen Monarchen höchlichst erbaut ist. Ein besonders gnädiges Zeichen liegt in der Gewißheit, die wir seit Kurzem haben, daß König Wilhelm uns seinen Thronfolger als Vicekönig giebt. Wie es nämlich bestimmt heißt, würde der Kronprinz Friedrich Wilhelm hier nicht vorübergehend, sondern auf längere Zeit Residenz nehmen und das Palais an der Leinstraße, welches seit dem Tode König Ernst August's unbewohnt blieb, beziehen. Für höhere Offiziere und Beamten, welche aus der preußischen Heimath demnächst hierher ziehen sollen, werden ebenfalls bereits Wohnungen gemiethet. So bezieht der General-Gouverneur v. Voigts-Reetz das zum Krongut gehörende Haus im Friederikengarten, welches früher von der Prinzeß Louise bewohnt wurde. Letztere wird dauernd nach Rumpenheim gehen. — Das neue Zeughaus wird zu einer Kaserne eingerichtet, was auf eine erhebliche Vermehrung unserer Garnison schließen läßt. — Was die vielbesprochene Anti-Annexions-Adresse der Herren v. Münchhausen und v. Rössing und ihre Deputationsreise nach Berlin betrifft, so erklärt ein Mitglied der diesseitigen „Ritterschaft" gestern in der „Z. f. N.", daß diese ganze Affaire insofern eine reine Privatangelegenheit jener drei Herren sei, als Hr. v. Münchhausen nicht actives Mitglied einer hannover'schen Ritterschaft, Hr. v. Schlepegrell allerdings als Mitglied der lüneburgischen Ritterschaft eine hervorragende Stellung einnehme, aber nicht ein Vertreter dieser Ritterschaft sei, und Hr. v. Rössing zwar als jüngster Landrath der Kalenberg-Grubenhagen'schen Ritterschaft fungire, aber gewiß keinen Auftrag von seiner Ritterschaft aufzuweisen vermöge. Man dürfe mithin nicht die Ritterschaften als solche für das, was jene Herren gethan haben, verantwortlich machen. — Im Landdrosteibezirk Hannover sollen zwei Handelskammern, eine hierselbst, die andere in Hameln hergestellt werden. (Post.)

Emden, 14. September. [Prinz Adalbert von Preußen] traf gestern Abend halb 7 Uhr von Heppens über Aurich in unserer reich geschmückten Stadt ein. Der Prinz fuhr in einer zweispännigen offenen Kalesche, neben sich seinen Adjutanten, den Grafen Monts, und wurde von der in den Straßen wogenden Volksmenge mit donnerndem Hurrahruf begrüßt. Um 9 Uhr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

brachte man ihm einen Fackelzug unter Gesang. Se. königliche Hoheit hielten darauf eine Ansprache, in welcher er etwa sagte, er danke für die herzliche Aufnahme, die er hier gefunden, für den Fackelzug und die schöne Musik und spreche auch im Namen des Landes und der Familie, der er angehöre, dafür seinen Dank aus. Es freue ihn, daß er der Erste sei, dem es nach langjähriger Trennung vergönnt, hier zu erscheinen; er sei erfreut, daß die freundliche Gesinnung für Preußen sich nach so langer Trennung erhalten habe, und hoffe, daß man auch in Zukunft diese Gesinnung bewahren werde. Der Prinz ging darnach, von den Offizieren begleitet, die Front der vor dem Hotel aufgestellten Schützen, Turner und Navigationsschüler entlang, überall von dem Hurrahruf der Menge begrüßt, und kehrte darauf in das Hotel zurück.

Kassel, 14. Septbr. [Der Kurfürst.] Die Nachrichten einiger Zeitungen, bald von der Abdankung des Kurfürsten zu Gunsten des Königs von Preußen, bald von der Verzichtleistung auf die Regierung des Kurstaates und der demselben dagegen zugesicherten Revenüen 2c., sind, wie wir aus guter Quelle erfahren, sammt und sonders bis jetzt unbegründet oder doch verfrüht. Es sind allerdings Verhandlungen eingeleitet, aber bis zum Abschlusse sind sie nicht gekommen. Der Kurfürst bleibt sich auch jetzt noch getreu und kann keine Entschließung fassen. Neben diesen Verhandlungen sind aber auch noch andere von Seiten der apanagirten Linie des Kurhauses Hessen-Philippsthal in Berlin eingeleitet, welche sich theils auf die Wahrung ihrer Successionsrechte, theils auf die Sicherung und wo möglich Erhöhung ihrer Apanagen beziehen. Mit dieser Angelegenheit bringt man hier die dermalige Anwesenheit des ehemaligen Ministers von Dehn-Rotfelser in Berlin in Verbindung. (Fr. J.)

Hanau, 14. Sept. [Deutsch-katholisches.] Heute ist dem Vorstande der deutsch-katholischen Gemeinde, auf das Gesuch der Gemeinde vom 5. September „um Aufhebung des Beschlusses kurfürstl. Ministeriums des Innern vom 13. Dezember 1864, die Ausweisung des Herrn Prediger Biron betreffend", auf dem hiesigen Polizeiamte die angenehme Eröffnung geworden, daß dem Gesuche gewillfahrt und das Polizeiamt beauftragt ist, Herrn Biron diesen Beschluß mitzutheilen.

Frankfurt, 15. Sept. [Der königl. preußische Civilgouverneur Herr v. Patow] hat heute das v. Rothschild'sche Haus auf der Neuen Mainzerstraße, in welchem sich seither die kaiserl. französische Gesandtschaft befand, auf drei Jahre gemiethet. — Herr Landrath v. Madai wird sein seitheriges Domicil im „Hotel l'Union" verlassen und seine nunmehrige Privatwohnung auf dem Taunusplatz im Kriegl-schen Hause beziehen.

△▽ **Hamburg**, 16. Sept. [Augustenburgische Kriegs-Gegenstände. — Aufhören der „Hamburgischen Zeitung". — Amtliches preuß. Blatt für Schleswig-Holstein.] Die hier unlängst confiscirten augustenburgischen Kriegsgegenstände sind gestern unter der Escorte mehrerer Beamten des preuß. Kriegsministeriums und eines preuß. Artillerie-Commandos per Eisenbahn nach Berlin transportirt worden. — Das hiesige tägliche Abendblatt, die „Hamb. Ztg.", welche bekanntlich unlängst wegen ihrer streng augustenburgischen Haltung in Schleswig-Holstein verboten wurde, wird zu Ausgang dieses Monats das Forterscheinen sistiren. — Das Gerücht von der Gründung eines amtl. preuß. Blattes für Schleswig-Holstein bestätigt sich. Als Redacteur wird mir von officiöser Seite ein preuß. Ministerialrath genannt. In Folge dessen dürfte das Wiedererscheinen der verbotenen holsteinischen Blätter „Altonaer Mercur" und „Kieler Ztg." behindert sein. Außerdem wird zum nächsten Monate ein nationales Wochenblatt für Schleswig-Holstein in Altona gegründet werden.

Braunschweig, 16. Sept. [Von Seiten des ehemaligen hannoverschen Hofes] werden neuerdings Anstrengungen gemacht, daß der Herzog von Braunschweig zu Gunsten des ehemaligen hannoverschen Thronfolgers abdanke. Man glaubt, der Herzog werde seinen Entschluß nicht ohne die Zustimmung Preußens fassen, das den Erb-Heimfall Braunschweigs beansprucht. In dem Herzogthum selbst ist die überwiegende Mehrheit gegen die Errichtung eines neuen kleinen Welfenthrones, der den nationalen Einheitsbestrebungen nur zum Schaden gereichen würde. (K. Z.)

⊙ **Dresden**, 17. Sept. [Die Landwehr. — Die Friedensverhandlungen.] Vor einiger Zeit meldete ich Ihnen, daß die schlesischen Landwehren entlassen und in die Heimath zurückgekehrt seien. Aus guter Quelle erfahre ich darüber, daß die Landwehrmänner, meist 2. Aufgebots, sich damals mittelst Telegraph direct an den König mit der Bitte gewendet haben, sie an den häuslichen Herd zurückkehren zu lassen. Von Berlin ist in Folge dessen der Befehl zur sofortigen Entlassung eingegangen. Die Landwehrmänner 1. Aufgebots, welche bisher noch in den Reihen unserer (Sie wollen mir den Ausdruck gestatten) Elisabethiner vertheilt waren, haben das Beispiel ihrer älteren Kameraden nachgeahmt und mit demselben Erfolge, denn gestern ist die Entlassungs-Ordre eingetroffen und heute Abend 7 Uhr dampften dieselben unter lauten Hurrah's und Hoch's nach Schlesien ab. — In Bezug auf die Friedens-Verhandlungen will man heute hier mehr wissen, als man muthmaßlich in Berlin weiß. Allgemein wird behauptet, der Friede sei auf eine höchst ehrenvolle Weise für Sachsen abgeschlossen. Ein von Wien nach Berlin durchreisender Kammerherr scheint durch seine Aeußerungen den Friedensjubel hervorgerufen zu haben, denn allerwärts gratulirt man sich zu den günstigen Bedingungen. Und diese sind? Preußen räumt Sachsen; nur das Commando auf dem Königstein erhält Preußen, doch bleibt die sächsische Besatzung dort. Möglicherweise wird auch Riesa noch Festung, aber das ist unsern Dresdnern schon zu viel verlangt. Wer heute in Dresden sich unterstehen würde, die Behauptung auszusprechen, daß die preußische Garnison für immer hier bleiben würde, der liefe Gefahr, gesteinigt zu werden. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Preußen gegen Sachsen eine schlimme Nachgiebigkeit üben werde.

Aus dem Oldenburgischen, 13. Sept. [Zusammenwürfelung.] Von allen deutschen Kleinstaaten ist wohl keiner so sonderbar zusammengewürfelt wie das Großherzogthum Oldenburg. Das Hauptland, das Herzogthum Oldenburg (250,000 E.), liegt an der Nordsee, der zweite Bestandtheil, das Fürstenthum Lübeck (20,000 E.), von Holstein enclavirt, an der Ostsee, und der dritte Bestandtheil, das Fürstenthum Birkenfeld (30,000 E.), am Hundsrück. Welche Schwierigkeit es haben muß, diese räumlich so weit von einander getrennten Theile unter einer constitutionellen Verfassung zu vereinigen und den so verschiedenartigen Bedürfnissen durch die Gesetzgebung Genüge zu leisten, welchen Behörden-Apparat und kostspielige Verwaltung diese unnatürliche Verbindung zur Folge haben muß, liegt auf der Hand. Oft genug ward hier im Herzogthum der gewiß berechtigte Wunsch ausgesprochen, im Wege der Ausgleichung jene Fürstenthümer von dem Herzogthum abzutrennen, und die Erfüllung dieses Wunsches schien in der gegenwärtigen Zeit der großen politischen Umgestaltungen nicht sehr fern zu liegen. Nichts aber scheint bis jetzt darauf hinzudeuten, daß die dahin gerichtete Hoffnung verwirklicht werden würde, im Gegentheil entnehmen wir aus einer dem preußischen Abgeordnetenhause gemachten Vorlage, daß das Fürstenthum Lübeck durch Abtretung von einigem holsteinischen Gebiet in sich besser arrondirt werden soll. Man kann es freilich unserem Fürstenhause nicht verdenken, wenn es nur höchst ungern von seinem holsteinischen Stammlande sich trennen möchte. Ganz anders aber steht es mit dem oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld, bei dessen im Jahre 1817 geschehenen Erwerbe schon gleich ein Umtausch in Aussicht gestellt wurde. Eine Abtretung dieses Fürstenthums an Preußen, mit dem es durch nachbarliche Interessen und durch eine vielfach gleiche Gesetzgebung verbunden ist, gegen Austausch äquivalenter Bezirke an der südlichen und westlichen Seite unseres Herzogthums würde nach allen Seiten hin die Interessen fördern und, wie wir überzeugt sind, nirgends Widerwillen und Anstoß finden. (Wes. Z.)

Darmstadt, 14. Sept. [Rückgabe von Büchern 2c.] Die im hiesigen Museum und der Hof-Bibliothek befindlichen Bücher, Handschriften und Inventarstücke, deren Auslieferung an Preußen in dem Art. 17 des preußisch-hessischen Friedensvertrages festgestellt ist, gehörten ehedem zu den Sammlungen des Kölner Domes und wurden 1794 vor der herannahenden französischen Revolutions-Armee nach Kloster Widdinghausen bei Arnsberg in Westfalen geflüchtet. Durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß fiel 1803 der jetzige Regierungsbezirk Arnsberg an Hessen-Darmstadt und das erwähnte Kloster wurde gleich vielen anderen säcularisirt. Der größere Theil der die erwähnten Gegenstände enthaltenden Kisten wurde damals hierher gebracht, während über den Verbleib des Restes nichts bekannt ist. (Fr. J.)

Oesterreich.

Wien, 17. Septbr. [F.-M.-L. v. Gablenz.] Die „Wiener Abendpost" erklärt die Zeitungs-Nachrichten, wonach F.-M.-L. v. Gablenz mit seiner Meinung über die künftigen Beziehungen Oesterreichs zu Preußen in so entschiedenen Gegensatz zu den Ansichten der maßgebenden Kreise gerathen sei, daß von der Absicht, demselben das Kriegsministerium zu übertragen, habe Abstand genommen werden müssen, während er selbst sich veranlaßt gesehen habe, einer unfreiwilligen Beseitigung durch Bitte um Versetzung in Disponibilitätsstand zuvorzukommen, für jeder Begründung entbehrend.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Sept. [Preußen und das neue Deutschland.] Die „Revue des deux Mondes" enthält, wie schon gemeldet, einen längeren Aufsatz von Heinrich v. Sybel, „la Prusse et la nouvelle Allemagne". Wir geben daraus eine Probe, worin die neueste brennende Frage erörtert wird:

„Sie empfehlen der französischen Regierung die Annahme unseres Militär-Systems: ich kann Ihnen versichern, daß eine solche Maßregel von Deutschland mit der größten Freude würde aufgenommen werden, als ein Pfand des Friedens und der Sicherheit. Keine Maxime ist im Auslande mehr verbreitet als die, daß Preußen vorzugsweise ein Militärstaat sei. Der Gedanke ist wahr, wenn man darunter versteht, daß Preußen im Hinblick auf die Vertheidigung des Landes seinen Bürgern die schwersten Opfer auferlegt; aber es ist durchaus unrichtig, wenn damit gesagt werden soll, die preußischen Institutionen, wie z. B. die schwedischen im 17. Jahrhundert, seien mit Rücksicht auf Angriffs- oder dauernde Kriege berechnet. Noch mehr: die Geschichte unseres jungen Vaterlandes beweist, daß seit seiner Entstehung die Provinzen, aus denen es gebildet wird, mehr Friedensepochen, als zu irgend welcher Zeit vorher durchgemacht haben. Der wahre Begründer der preußischen Monarchie und der militärischen Organisation ist König Friedrich Wilhelm I. Er hat von 1714—1740 regiert und während dieser langen Periode ist er kaum drei Jahre im Felde gewesen. Sein Nachfolger, der große Friedrich, hat während einer 46jährigen Regierung den Staat durch drei Provinzen vergrößert und doch zählte er kaum 11 Kriegs- auf 35 Friedensjahre. Die beiden folgenden Monarchen, Zeitgenossen der französischen Revolution und des ersten Kaiserreichs, haben während dieser Umsturzperiode von 1792—1815 nur 7 Jahre die Waffen getragen. Dann kommt eine Periode des Friedens von einem halben Jahrhundert, unterbrochen auf einige Monate durch die kleinen Feldzüge gegen Dänemark im Jahre 1848 und 1864, sowie durch die Unterdrückung des Aufstandes in Baden 1849. Im Ganzen 25 Kriegsjahre binnen anderthalb Jahrhunderten! Prüfen Sie die Geschichte Frankreichs, Rußlands, Oesterreichs, vom Jahre 1714 an gerechnet, so erreichen Sie jene Zahl vor 1789. Der Staat, welcher schneller als alle Nachbarn seinen Länderbesitz zu vergrößern wußte, hat sich auch als am meisten unter allen europäischen Großmächten zum Frieden bereit gezeigt. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung ist derselbe, welcher noch heute die Resultate der preußischen Politik erklärt. Die Geschichte Preußens ist nur scheinbar eine Reihenfolge von dynastischen Eroberungen; sie ist in Wahrheit nichts Anderes als das langsame, normale, wesentlich defensive Aufbauen der deutschen Nationalität. Und diesen Charakter wird sie zu bewahren fortfahren. Begeistert für den Krieg und unbezwinglich wird Preußen überall da sein, wo es sich darum handelt, die Integrität seines Bodens zu bewahren oder fremde Einmischung zurückzuweisen; aber in Ermangelung äußerer Störung wird es kein anderes Bestreben haben, als für schöpferische Arbeiten des Friedens zu wirken. Je mehr es der gänzlichen Erfüllung seines ganz deutschen Werkes sich nähert, desto mehr wird es von liberalen Tendenzen geleitet werden, desto mehr wird es von der Centralisation der Verwaltung sich freimachen." Heinrich v. Sybel kommt zu dem Schlusse, daß der Frieden und die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland das wünschenswertheste Ziel für jede liberale Politik sei.

[Amerika und Rußland.] Die „France" theilt heute ihren Lesern den vollen Wortlaut der Rede mit, die Fürst Gortschakoff in Petersburg bei dem amerikanischen Festmahle gehalten hat, und sagt: „Die wachsende Freundschaft zwischen der nordamerikanischen Union und Rußland, dieser beiden äußersten Pole der Demokratie und des Absolutismus, die vor sich so weite Bahnen haben, ist wohl geeignet, die ernsteste Aufmerksamkeit aller Staatsmänner auf sich zu ziehen."

[Mexicanisches.] Der Kaiser hat General Castelnau, der schon gestern nach Mexico abreisen sollte, nach St. Cloud beschieden, und die Abfahrt des betreffenden Postschiffes wird erst am 17. erfolgen. Es handelt sich darum, dem militärisch-politischen Sendling des Staats-Oberhauptes neue Weisungen zu geben. Marschall Randon ist aus Grenoble hierher gerufen worden, und beide begeben sich direct nach St. Cloud, um mit dem Kaiser sich zu besprechen. Man erzählt, Montholon habe sowohl aus Mexico wie aus Washington ungünstig lautende Berichte hierher gesandt, und in Folge dieser Berichte wäre man hier entschlossen, die Rückkehr des französischen Expeditionscorps aus Mexico, so gut es nur immer gehen mag, zu beschleunigen. Es wird erzählt, daß in dieser Beziehung eine ganz neue Combination aufs Tapet gebracht und vom Kaiser genehmigt worden sei. Der französische Gesandte in Washington sei auch bereits auf telegraphischem Wege von dem Projecte in Kenntniß gesetzt, mit der Weisung, die amerikanische Regierung darüber auszuholen.

[Militärisches.] Nach den großen Erfolgen, welche die Waffen und die Organisation der preußischen Armee in diesem Jahre errungen haben, ist in Frankreich die Frage ernstlich rege geworden, ob es nicht rathsam sei, nicht blos neue Waffen, nach Art der preußischen Zündnadelgewehre, anzuschaffen, sondern auch das preußische Militärsystem anzunehmen. Die Waffenfrage ist bekanntlich schon dahin entschieden, daß für 70—80 Mill. Fr. Hinterladungsgewehre angefertigt und jeden Monat 20,000 Stück abgeliefert werden sollen. Anders steht es mit der Organisationsfrage. Ueber diese wird hin- und hergestritten, und die „France" ergreift heute das Wort für die Beibehaltung des alten Systems.

Zunächst behauptet sie, ein militärisches System sei nur dann gut, wenn es mit dem Geiste, den Sitten, dem Charakter und den Gewohnheiten der Nation, auf die es angewandt werden solle, in vollkommenem Einklange stehe. Dies sei bei dem preußischen Systeme der Fall; aber Frankreich werde schlecht dabei fahren, wenn es dasselbe auch auf sich anwenden wolle. Jetzt habe es eine dem Geiste der Nation so vollkommen als möglich entsprechende, wohlorganisirte, schlagfertige Armee, welche den Staat so wenig als möglich koste und so wenig Arbeitskraft als möglich dem Ackerbau und Handwerk entziehe. Ganz vollkommen sei dieses System allerdings nicht, aber es passe sehr gut für das französische Volk und umgekehrt für das preußische Volk vielleicht gar nicht. Denn die Franzosen seien mehr Krieger (guerrières) als Soldaten (militaires), schnell bei der Hand, je abenteuerlicher das Unternehmen ist; aber dauere der Krieg längere Zeit, so würden die Hitzigsten auch die Ersten sein, welche die Lust verlieren. Nirgendwo könne man solche Elemente finden, wie in Frankreich, und man würde Unrecht thun, wenn man der durch die Gloire begeisterten Armee eine andere Organisation geben wollte.

[Vom Hofe. — Personalien.] Die Reise des Kaisers nach Biarritz ist vorläufig aufgeschoben. — Ueber die Reise des Fürsten Metternich nach Biarritz ist noch nichts bestimmt. Der Fürst bleibt hier Gesandter. — Der bekannte Senator Marquis Boissy liegt im Sterben.

[Hinterladungsgewehre. — Schießplatz.] Nach dem „Mémorial de la Loire" geht es in Etienne mit der Fabrication der Chassepotgewehre doch nicht so schnell vorwärts, wie verschiedene pariser Journale schon vor einiger Zeit verkündigt hatten. Nach dem genannten Blatte, das in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, ist allerdings ein Modell der neuen Waffe in der großen Waffenfabrik von St. Etienne angekommen, und man hat auch bereits mit der Fabrication der Gewehrläufe begonnen. Allein die übrigen Theile der Waffe erfordern besondere Einrichtungen und Werkzeuge, die noch nicht hergestellt sind und mit denen sich die Arbeiter erst vertraut machen müssen. Es gehören also die Hunderttausende von Hinterladungsgewehren, welche bereits ganz oder beinahe vollendet sein sollten, vorläufig noch in den Bereich der Phantasie. — In Calais wird längs des Strandes ein großer Schießplatz zur Uebung für die Artillerieschulen von Douai, Metz und Vincennes eingerichtet.

Großbritannien.

E. C. **London**, 15. Sept. [Amerika und Rußland.] Die von Mr. Fox und dem Fürsten Gortschakoff in Petersburg ausgetauschten Freundschaftsbezeigungen veranlassen den „Herald" zu folgenden Bemerkungen:

Was sollen diese wahnwitzigen Umarmungen im Angesicht aller Welt? Es giebt keinen vernünftigen Grund zu einer Sympathie zwischen Amerika und Rußland. Da herrscht die reine Demokratie, dort ein reiner Despotismus, Rußland fällt Amerika um den Hals, weil es, dem gesunden Verstande und der Vernunft zum Trotze, sich einredet, von Amerika geliebt zu werden. Und Amerika stürzt, desselben Glaubens, Rußland in die Arme. So wenig sie mit einander gemein haben, könnte diese Allianz, wie die Weltlage einmal ist, beiden Vortheil bringen. Wenn wir von Deutschland absehen, welches sich noch nicht constituirt hat, können wir annehmen, daß es vier vorherrschende Mächte in der Welt giebt — Frankreich und England, die naturgemäß auf der einen Seite stehen, während Rußland und Amerika, der Gewalt der Umstände folgend, sich auf die andere stellen. Aber Amerika muß früher oder später sich zu seinen Verwandten in England hingezogen fühlen. Dann ist es kaum wahrscheinlich, daß Amerika vor einer geraumen Zeit die Lust oder Macht haben wird, sich in die Angelegenheiten Europas einzumischen. Wenn Rußland zu irgend einem wichtigen Unternehmen einen Bundesgenossen sucht, hat es nur in Preußen Aussicht auf eine brauchbare Allianz. Wenn es ihm da nicht gelingt, wird es von Amerika keine Hilfe bekommen, und wenn die orientalische Frage wieder ernstlich ihr Haupt erhebt, wird es England und Frankreich gegenüber allein stehen. Die feste Einigung der beiden großen Seemächte wird uns in Stand setzen, das gewaltige Problem in einer den gemeinsamen Interessen und dem Weltfrieden förderlichen Weise zu lösen. Es ist innigst zu hoffen, daß diese Allianz nicht durch die Verfolgung ehrgeiziger Pläne, wie diejenigen, deren man Frankreich gegen Belgien anklagt, getrennt werden wird.

[Zu den preußischen Annexionen.] Wenn man die französischen Sympathien der „Post" berücksichtigt, so kann es nicht ganz bedeutungslos erscheinen, daß sie die Annectirungspolitik der preußischen Regierung unbedingt billigt. Sie sagt:

Da wir die Einverleibung Hannovers, Kurhessens, Nassau's und Frankfurt's für eine politische Nothwendigkeit halten, so können wir nicht umhin zu denken, daß die von den Rathgebern des Königs Wilhelm zur Erreichung dieses Zweckes an die Hand gegebenen Mittel die besten waren, die gebraucht werden konnten. . . . Die Majorität der Bevölkerung in den Mittelstaaten sah immer Preußen als ihren anerkannten Führer an; und wenn sie theilweise für Oesterreich war, so entsprang dies nicht aus irgend einer Liebe zu dieser Macht, sondern aus dem instinctiven Bewußtsein, daß die Nebenbuhlerei der beiden Großmächte die einzig mögliche Gewähr für ihre eigene Unabhängigkeit war. Jetzt, da die Nebenbuhlerei verschwunden ist und ihnen, wohl oder übel, nichts übrig bleibt, als ihre Geschicke an die Preußens zu knüpfen, werden die Bevölkerungen der Mittelstaaten, wenigstens der nördlichen, natürlich einer Verschmelzung der Interessen geneigt sein, die nicht anders als zu ihrem Vortheil ausschlagen kann. In seinem Verfahren gegenüber den obengenannten vier unabhängigen Staaten befand es sich daher in einer besseren Stellung als gewöhnliche Eroberer, und namentlich in einer besseren als Preußen einnahm, als es seinen Theil des Königreichs Polen annectirte, oder als Oesterreich, indem es Venetien seinem ungleichartigen Reiche einverleibte.

Das Amendement des Abgeordneten Michelis (Allenstein) zur Annectirungsbill, daß die Einverleibung von der Zustimmung der einzuverleibenden Lande abhängig gemacht werden solle, findet die „Post" echt deutsch, aber unpraktisch und unpolitisch, da es dazu dienen könnte, das einzige und eigentliche Hinderniß der Einheit Deutschlands, die Kleinstaaterei, aufrechtzuhalten. . . Kurz, die „Post", die vor nicht langer Zeit die Einverleibung von Lauenburg mit der Theilung Polens verglich, ist heute gut preußisch-deutsch gesinnt, preußischer jedenfalls als Herr Michelis.

Provinzial-Zeitung.

Das Fest im Schießwerder.

Das Dejeuner, welches den heimkehrenden Truppen im Saale des Schießwerders gegeben wurde, begann dem Programme gemäß nach 3 Uhr Nachmittags. Alles, was durch die Kunst zur Verschönerung des Locales gethan werden konnte, war unter der umsichtigen Leitung erfahrener Kunstfreunde geschehen, und der Saal prangte, von zahlreichen Lichtern und Fahnen, verziert im muntersten Grün, zwischen welchem in sinnreicher Aufstellung einzelne Gruppirungen von Waffen und Büsten, sowie besonders die bedeutungsvollen Namen der Haupt-Schlachten des letzten Krieges und der in diesen bewährten Führer des preußischen Heeres hervorglänzten. Se. Maj. der König erschienen um 3¼ Uhr und durchschritten, von der preußischen Nationalhymne begrüßt, zunächst den Saal, in dem Sie bald rechts, bald links sich in freundlicher Rede zu den Anwesenden wandten. Nachdem Allerhöchstdieselben kurze Zeit in den freundlichen Räumen verweilt, ergriff Herr Oberbürgermeister Hobrecht das Wort und eröffnete seinen Toast mit Wiederholung der Worte, welche Seine Majestät bei dem heutigen Einzuge in Breslau ausgesprochen: „Ich bin gekommen, der Provinz und der Stadt meinen Dank dafür auszusprechen, daß sie sich so brav gehalten." — Ich darf im Namen der Stadt Breslau sagen: „Breslau wird, wenn es gilt, immer einstehen für die Ehre, Größe und Selbstständigkeit des Vaterlandes, wenn sein König ruft. Lassen Sie mich dieser Gesinnung Ausdruck geben, indem ich rufe: Seine Majestät unser allergnädigster König und Herr, König Wilhelm I. lebe hoch!" —

Seine Majestät erwiderten: „Sie haben die Worte richtig wiederholt, welche Ich heute Früh bei Meinem Einzuge gesprochen habe. Breslau und die Provinz haben den Beweis der Treue und Hingebung geliefert. Schlesien war ja die Provinz, welche am allermeisten bedroht war und der Ich kaum zu Hilfe kommen konnte. Was Ich thun konnte, um zu beweisen, daß Ich sie fest in Meinen Händen halten wolle, war, daß Ich Meinen Sohn nicht allein zum Gouverneur der Provinz ernannt, sondern Ihm auch das General-Commando übergab.

Die Vorsehung hat es anders gewollt als unsere Gegner. Die Provinz ist intact geblieben und von keinen feindlichen Truppen betreten worden. Sie ist dadurch vor jeder Unbill geschützt worden. Aber wir haben auch einen Krieg geführt, der über alle Meine Erwartungen ging, der alle menschlichen Conceptionen übertroffen hat und der selbst die kühnsten Erwartungen der erfahrensten Militärs weit hinter sich gelassen hat. Dafür gebührt der Vorsehung Dank, welche in so kurzer Zeit uns so Großes erreichen ließ. Unser Dank gebührt aber auch der Armee, welche so Großes vollbrachte. Vorgebildet war dieselbe allerdings bereits durch Meinen Vater und Bruder glorreichen Andenkens, bis Ich selbst die Hand ans Werk legte.

Der Armee gebührt also der Dank; und wie sehr derselbe in allen Herzen glüht, das habe Ich heute gesehen, und der Eindruck davon ist unverlöschlich in Mein Herz geschrieben. Ich rechne den heutigen Tag zu den schönsten Meines Lebens. Er erinnert Mich an jene glorreiche Zeit, die Ich im Jahre 1813 hier verlebte.

Für diesen Ausdruck des Dankes an die Truppen lassen Sie mich Ihnen danken. Ich spreche diesen Dank auch aus der ganzen Provinz und (sich an Se. Excellenz den Oberpräsidenten wendend) Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Königlichen Dank der Provinz, welche ein Vorbild in ernster Zeit gewesen, in Meinem Namen auszudrücken. — In dieser Gesinnung lebe die Stadt, welche die Truppen so herzlich aufgenommen hat, wofür Ich Meinen Königlichen Dank nochmals ausspreche." —

Mit welcher Begeisterung dieses königliche Wort von der zahlreichen Versammlung aufgenommen wurde, davon kann nur der sich einen Begriff machen, der den Patriotismus der Schlesier, der schlesischen Armee sowohl wie überhaupt der Bewohner Schlesiens kennt. Leider konnten indeß Seine Majestät es Sich nicht gestatten, länger als bis gegen 3¾ Uhr bei dem Feste zu verweilen. Allerhöchstdieselben verließen, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde, das Fest höchst befriedigt und sprachen beim Scheiden wiederholt Allerhöchstihr Vertrauen aus, daß sich die Stadt Breslau sowie die Provinz fernerhin in derselben Gesinnung bewähren werden, wie in diesem schweren, aber für die künftige Gestaltung Preußens jedenfalls vielverheißenden Jahre.

Nachdem sich die Festversammlung einige Zeit den Gefühlen des freudigsten Willkommens hingegeben hatte, ergriff der Divisions-Commandeur General-Lieutenant Hr. v. Zastrow das Wort und sprach:

„Der Toast, welchen ich in diesem Augenblicke ausbringe, ist nothwendig. Breslau, unsre liebe, brave Stadt Breslau, hat stets so viele Beweise ihrer patriotischen Gesinnung gegeben, daß wir wohl daran denken konnten, von ihr freundlich empfangen zu werden. Aber dieser Empfang, den wir heut' erlebt haben — die Großartigkeit desselben, — die schönste, wenn ich so sagen soll markige Gesinnung, die sich hier kundgegeben — überragt jede Erwartung. Wenn ich auch nun der Gegenwart Sr. Majestät und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Rechnung trage, so ist doch auch für uns Soldaten so viel abgefallen, daß es die Herzen der Truppen mit der lebhaftesten Dankbarkeit erfüllt, welche ich der Stadt und dem Magistrate hiermit ausspreche.

Wenn der Soldat heimkehrt, so ist es zweierlei, worauf er achtet: auf die Zufriedenheit des Königs und auf die Sympathien seiner Mitbürger. Wir fühlen, daß wir Ihre Sympathien besitzen. Möchte es immerwährend so bleiben. (Allseitiger Beifall!) Möchte die Liebe zwischen König und Volk die Hoffnung auf die Zukunft Preußens, die Achtung vor dem Gesetz uns zu einer Phalanx einen, stark, nach außen und innen! Und stark muß Preußen sein, will es seine Aufgabe erfüllen.

Einen Toast daher! Breslau! Möge es blühen, wachsen, gedeihen immerdar! Der Oberbürgermeister Hobrecht, der Magistrat, die Stadt Breslau, — sie leben hoch!"

Nach diesen den Gefühlen des schlesischen Bürgerthums ganz entsprechenden und wie sie von Herzen gekommen, so auch allen Anwesenden zum Herzen gehenden Worten des allverehrten und in unserer Stadt heute überall mit jauchzendem Herzen willkommen geheißenen, im höchsten Grade verdienstvollen Generals war es wohl in der Ordnung, daß man sich allgemein dem Geiste der Fröhlichkeit überließ, der sich indeß der Bedeutung des weltgeschichtlichen Augenblickes fortwährend bewußt blieb, in welchem sich hier die Vertreter der altbewährten schlesischen, und das heißt der echt preußischen Tapferkeit mit den Repräsentanten eines Bürgerthums zusammengefunden hatten, welches immerdar stolz auf Preußens Armee ist, weil dieselbe, wie sie fortwährend im Dienste der Geistesfreiheit gestanden hat, so auch niemals im Stande sein wird, zu vergessen, daß Friedrich der Große es war, der in Schlesien zuerst die Fahne der Hohenzollern aufpflanzte. Wie sollte da, wo solche Erinnerungen als Heiligthum gelten, nicht Friede, Freude und Einigkeit walten? Der Geist, der Preußen groß und der Schlesien vom habsburgischen Geistesdruck frei gemacht hat, verherrlichte dies Fest. Wir aber sind überzeugt, daß dieser Geist noch manche nicht allein fröhliche, sondern in Wahrheit große Stunde die Schlesier erleben lassen wird. Vorwärts Preußen! und Hoch immerdar Hohenzollern! Das war der eine und einzige Herzenswunsch, der die nach langer und schwerer Trennung Versammelten noch lange beisammen hielt, als bereits die Schatten des Abends die freundlichen Räume des Festortes umdunkelten.

= [Zur Einzugsfeier.] Wem unsere braven „Zehner" und „Fünfziger" am Herzen lagen, der wallfahrtete heute zum Rendezvous nach Kleinburg. Das war auch in der That mehr ein Bußgang und eine Wallfahrt, als eine Lustpartie zu nennen. Jupiter pluvius meinte es redlich und infolge dessen waren Wege und Stege so weichherzig, daß sie den Fuß fast bis zum Knöchel einsinken ließen und ihn am liebsten ganz festgehalten hätten. Aber „dat is nich — immer vorwärts durch Dick und Dünn" nach Kleinburg und an den Garten des Herrn Friebe! — So zogen sie denn vorüber die Gruppen der sehnsüchtigen Breslauer, Männer, Weiber, Kinder — und vor allen Dingen zärtliche Jungfrauen und Mädchen. Der bunte Kattunrock war zerknittert und naß, das Unterkleid hatte eine fußbreite Lehmschicht als Borte erhalten — die Schuhe waren vom Erdboden nicht mehr zu unterscheiden — aber das thut Alles nichts! Liebe im Herzen und ganze Wagenladungen von Blumen und Kränzen im Arme, lassen sich alle Beschwerden leicht ertragen. Trägt doch die Mutter außerdem einen großen Korb mit Proviant gefüllt — und wenn die Kräfte ausgehen, so bittet man den Vater und der greift in seine linke Rocktasche und holt von dahinten ein gewisses Etwas hervor, das, wenn auch kein „Daubitz" oder „Zündnadel" oder „Nachod" — doch die gleiche belebende Wirkung übte. So gelangten sie Alle, wenn auch langsam, vorwärts.

Die „Fünfziger" aber machten den größten Kummer; wußte man doch, daß unsere lieben breslauer Kinder nur durchziehen würden; wo sich daher Einer blicken ließ, dessen Achselklappe diese Zahl zeigte, so fand er sich bald von theilnehmenden und mittheilenden Seelen, bekannten und unbekannten Freunden umringt, und manches „Prosit!", mancher Schluck Feuertrank wurde gespendet. Denn schon passirten in einzelnen Abtheilungen die Bagagewagen des Compagnie- und Bataillonstrains dieses Regiments die Chaussee, um den nachrückenden Truppen Platz zu machen und mahnten an baldigen Abschied. — Wollte eine größere Gesellschaft sich vereinigen und gemüthlich ein Seidel oder einen „Korn" trinken, so waren die längs des Weges aufgeschlagenen Marketender- und Schanktischchen mit ihren allbekannten Back- und Fleischwaaren nebst Getränken einladend genug. — Das Bild aber wurde mit jeder Minute bewegter und bunter. Offiziere und Ordonnanzen sprengten hin und her, das Erscheinen einzelner Stäbe ließ auf baldiges Eintreffen der Truppen schließen. Wo jedoch waren diese? — Fragte man einen der Fouriere nach dem Rendezvousplatz, so war die Antwort: „bei Kleinburg"; ob davor oder dahinter, wußte Niemand. Offiziere wie Truppen und somit auch das Publikum waren rathlos. Endlich sah man links von der Chaussee von den benachbarten Dörfern herüber lange schwarze Züge sich nahen. Das war Infanterie. Im Sturmmarsch ging's ihr entgegen. Ein Hurrah begrüßte die 38er, die das Geheimnißvolle des Rendezvousplatzes lösten und sich auf dem großen Wiesenplan bei den Windmühlen in der Nähe von Höfchen lagerten. Ihnen nach folgten die Kürassiere, dann Artillerie, während Dragoner und die Zehner die Chaussee entlang von Klein-Tinz herkamen. So entwickelte sich noch einmal ein buntes, malerisches Lagerbild, ehe die Heimkehr nach Breslau diesem kriegerischen Leben ein Ende machte.

Indessen hatten sich bei dem Garten des Hrn. Friebe die Land- und Kreisstände in voller Amtstracht, der Hr. Landrath v. Roeder an der Spitze, eingefunden; alle Vorkehrungen zum Empfange Sr. Majestät des Königs und des Kronprinzen, die man um 9 Uhr gemeldet hatte, waren vollendet. Vor dem Eingange der, höchst geschmackvoll mit Nadelholzbäumen drapirt war, wehten von hohen Flaggenstangen Fahnen mit dem preußischen Adler, in den schlesischen, breslauer und preußischen Farben. Von Guirlanden wurde eine Votivtafel gehalten mit der Inschrift:

„Dem hohen Sieger,
Dem tapf'ren Krieger,
Schlesiens Hort
Heil hier und dort!"

Bald darauf fand sich die gesammte Generalität, Se. Excellenz General Graf v. Monts und der Stadtcommandant von Breslau, General-Major v. Bojanowski, mit ihrem Stabe ein. Die Kapelle des 6. Artillerie-Regiments ritt ebenfalls in den Garten, um während der Anwesenheit der höchsten Herrschaften daselbst zu musiciren. — Mittlerweile hatte von der Vorstadt bis an den genannten Garten das Publikum ein einziges undurchdringliches Spalier gebildet, welches auf beiden Seiten die Chaussee wie mit einer Mauer einfaßte. In diesen dichtgedrängten Massen war nicht die geringste Bewegung möglich, es hieß hier aushalten bis auf den letzten Mann, mochte der Regen auch zeitweise nachlassen, bald heftiger fließen. Aber, wer ausharret, wird gekrönt. Kurz nach 10 Uhr verkündete das von fernher vernehmbare dumpfe Hurrahrufen der Massen, daß die Ersehnten nahten; Gensdarmen sprengten auf keuchenden Rossen herbei und verkündeten Se. königl. Hoheit den Kronprinzen.

Gleich darauf rollte eine Extrapost heran, welche den geliebten Königssohn brachte. Ein tausendstimmiges „Hurrah" begrüßte den Helden, der nur von einem Adjutanten begleitet war. Als die Equipage hielt, überreichte eine junge Dame Sr. kgl. Hoheit einen Lorbeerkranz, den der freudig Ueberraschte huldvoll annahm. Darauf begrüßte denselben der Landrath v. Roeder, und nachdem der Kronprinz den Wagen verlassen und mit den anwesenden Offizieren einige Worte gewechselt hatte, begab er sich in den Garten, um die Begrüßung der Landstände entgegenzunehmen. — Wenige Minuten darauf brachte ein zweiter Extrapostwagen Se. Majestät den König, der mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen wurde. Se. Majestät dankte huldvoll nach allen Seiten, und als der Wagen in den Garten rollte, bemerkte Se. Majestät zwei verwundete Soldaten, einen Fünfziger und einen braunen Husaren, die sich am Eingange aufgestellt hatten. Sofort ließ Se. Majestät halten, winkte die beiden Krieger zu sich, und nachdem er zu beiden einige Worte gesprochen, drückte er jedem freundlich die Hand. Ein neues, donnerndes Hurrah des entzückten Publikums erfolgte hierauf.

—* [Die Illumination], welche heute Abend nach Einbruch der Dunkelheit alle Theile der Stadt erleuchtete, war eine der glänzendsten, die Breslau je gesehen hat. Das festliche Schauspiel war vom Wetter begünstigt und Tausende durchwogten die Straßen, welche noch spät außerordentlich belebt waren. Nächst den bereits erwähnten Arrangements zur Erleuchtung der Thürme, Standbilder, Bahnhöfe 2c. heben wir für heute noch folgende Transparente hervor:

A. Weberbauer's Brauerei (W. Doma):

Die Ihr den edlen Gerstensaft
Nie wissentlich beleidigt,
Mit Eures Armes Muth und Kraft
Das Vaterland vertheidigt,
Euch ruft Gambrinus zu: Juchhe!
Hoch uns're preußische Armee!

Adolf Seiler, Hoflieferant und Glasmalerei:

„Den Helden,
Die das Vaterland geschützt
Vor Feindes Mord und Brand,
Ertöne unser Lebehoch
Heut und in tausend Jahren noch."

„Willkommen tapfere Heldenschaar!
Die siegreich unter Preußens Aar
Bezwang den Feind — Victoria!

Tabak- und Cigarren-Handlung von Hugo Harrwitz u. Comp.:

In sieben Jahren that's der alte Fritz,
In sieben Tagen Ihr, schnell wie der Blitz.

Oberschlesischer Central-Bahnhof:

„Dank unserem Heere!"

Hutmacher Spieß. Schmiedebrücke:

Deutschland unter einen Hut zu bringen,
Davon hat man immer schon gesagt.
Mit Muth und Kraft es zu erringen,
Daran hat König Wilhelm sich gewagt.
Ihm sei ein donnernd Lebehoch gebracht,
Daß er den ersten Schritt dazu gemacht.
Unsere braven Krieger kehren davon heim,
Laßt alle herzlich sie willkommen sein.

Schmiedebrücke. „Stadt Danzig".

Seid uns gegrüßt, Soldaten.
Ihr nahmt durch Eure Thaten
Die Furcht vor den Kroaten
Und vor dem grausen Benedek
Von unsern bangen Herzen weg.
Ihr schriebt mit blut'gen Federposen
In Deutschlands Album Preußens Rechte.
Durchlöchertet die Welfenhosen
Und machtet frei des Kurhuts Knechte.
Nehmt unsern Dank und tretet ein,
Ihr sollet hoch willkommen sein.

Die sehr complicirten Eisenarbeiten an der Illuminations-Einrichtung des Stadthauses sind aus den Werkstätten der neuen städtischen Gasanstalt, die Illuminationsfiguren dagegen (Adler, Siegesgöttin, Sterne 2c.) aus der Werkstatt von H. Rothenburg u. Comp. hervorgegangen.

Aus einem Hause der Schweidnitzerstraße, dem Friedericischen, regnete es beim heutigen Einzuge der Truppen Bouquets und Kränze; viele derselben waren mit schwarz-weißem Bande garnirt und mit einem Zettel versehen. Wir u. A. lasen folgende Knittelverse auf den Zetteln:

1. Ein Talisman sei dies Bouquet
Dem Finder allezeit.
Vor Schwert, Geschoß und Bayonnet
Sei er dadurch gefeit.

2. Von Frauenhand gewunden,
Zum Lohn für harte Stunden.

3. Geht's wieder los, nehmt ohne Faxen,
Und haltet's, das treulose Sachsen.

4. Zum nächsten Frühjahr sollt Ihr's nicht vergessen,
Uns fehlt noch das ganze Großherzogthum Hessen.

5. Wie Meiningen giebt's noch verschiedene Kleine,
Den machet, ihr Jungens, das nächste Mal — Beine.

6. Nicht hitzig, nicht gesprungen,
Vorerst bis an den Main,
Später soll's, wie Arndt gesungen,
Das ganze, ganze Deutschland sein.

Görlitz, 18. September. [Volksdank. — Einquartierung. — Pferdeauctionen. — Eisenbahnverkehr. — Cholera.] Wenige Tage vor der Publication des vom Kronprinzen erlassenen Aufrufs zur Unterstützung der Invaliden bildete sich hier auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Richtsteig ein Verein mit ähnlicher Tendenz unter dem Namen „Volksdank". Von den als Gründer unterzeichneten 62 Personen zeigten drei, die Herren Fabrikbesitzer Apitzsch, Dr. Kleefeld und Dr. Reimer, an, daß ihre Namen nur durch ein Versehen des Abschreibers unter den Aufruf gekommen seien. Seitdem hat man von dem Vereine nichts wieder gehört und man glaubte allgemein, daß der Vorstand auf eine Verschmelzung mit der vom Kronprinzen ins Leben zu rufenden Stiftung hinarbeiten werde. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Verein zeigt heute an, daß Anträge auf Unterstützung heimgekehrter Krieger und deren Familien bei den vierzehn Vorstandsmitgliedern angebracht werden können und daß bis jetzt das Vereinsvermögen 1582¾ Thlr. beträgt. Von dieser Summe hat Commercienrath Schmidt 500 Thlr., Frau Commercienrath Schmidt 250 Thlr., Ed. Schultze 200 Thlr., Frau Kassirer Hertel 100 Thlr. beigetragen, dazu kommen noch 7 Beiträge à 50 Thlr. und 27 Beiträge unter 50 Thlr. — Mit dem heutigen Tage tritt, da die Demobilisirung der Armee angeordnet ist, das Einquartierungsregulativ für Kriegszeiten außer Kraft und die Einquartierungslast ist von jetzt ab wieder von den Hausbesitzern allein zu tragen. Gegenwärtig sind noch viele von den Jägern bei Miethern einquartiert, weshalb sofort eine Umquartierung sämmtlicher Mannschaften angeordnet ist. Gleichzeitig hört der zeither den Quartiergebern gewährte städtische Zuschuß für Verpflegung und die Entschädigung für Quartier auf und wird fortan nur die gesetzliche Servisentschädigung und für Verpflegung 5 Sgr. pro Mann und Tag gezahlt. Hoffentlich erfolgt nun in Kürze die Normirung der vom Staate zu gewährenden Entschädigung nach billigeren Grundsätzen, als das bisher der Fall war. — In Folge der Demobilisirung finden jetzt zahlreiche Pferdeauctionen statt. Nächsten Donnerstag kommen hier 81 Pferde zur Auction, die zum Theil dem Kreise von dem 1. Landwehr-Ulanen-Regimente zurückgegeben, theils dem hiesigen Etappencommando zum Verkauf überwiesen sind; und an den beiden folgenden Tagen werden in Bertholsdorf die Landwehrmobilmachungspferde des laubaner Kreises verauctionirt. Da unseren Landwirthen durch die Requisitionsfuhren viele Pferde völlig ruinirt sind, ist der Bedarf an guten Pferden jetzt ein ziemlich bedeutender. — Die städtisch-schlesische Staatsbahn und die Löbau-Zittau-Reichenberger Bahn haben seit vorgestern einen neuen Fahrplan, der für das Publikum etwas bequemer eingerichtet ist, als der letzte. Doch ist die Zahl der Personenzüge nach und von Dresden noch immer auf die Hälfte reducirt; statt wie früher sechsmal kann man jetzt nur dreimal täglich nach Dresden gelangen. Bei der früheren Einrichtung hat die Bahnverwaltung kein schlechtes Geschäft gemacht, und es steht deshalb zu erwarten, daß man bald darauf zurückkommt. — Die Cholera fordert hier nur noch wenige Opfer. Das Choleralazareth ist jetzt draußen an der Heiligengrabgasse errichtet und unter die ärztliche Leitung des Dr. Gritzner gestellt. Im Ganzen soll die Zahl der Erkrankten seit dem ersten Auftreten der Cholera hier am Orte noch nicht 100 betragen, aber freilich ist die größte Zahl der Erkrankten auch gestorben.

T. — **Reichenbach**, 17. Sept. [Truppenmärsche. — Industrielles.] Sonnabends Früh verließen uns die beiden Bataillone der Zehner und marschirten nach Breslau weiter. Mittags rückten aus Schweidnitz ein Bataillon und eine Handwerker-Compagnie der Zweiundzwanziger ein und marschirten Sonntag Früh weiter nach Frankenstein, um von da sich in ihren Garnisons-Ort Glatz zu begeben. — Unsere Industrie, die eben erst die Nachwirkungen der Baumwollen-Krisis und nun die durch den letzten Krieg erzeugte Geschäftsstockung glücklich bestanden hat, entwickelt nach und nach immer mehr die alte Regsamkeit; möchte es nur unserem thatkräftigen Ministerium gelingen, durch einen zeitgemäßen Handelsvertrag mit Rußland den Export dorthin, namentlich nach dem Königreich Polen, zu heben und so wenigstens nachträglich die Verluste wieder einzubringen, welche die Aufhebung des Freistaates Krakau und des bis dahin über diesen Ort bestandenen Freihandels einst unserem Kreise zugefügt hat.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 18. Sept. [Abgeordnetenhaus.] Das Invalidengesetz wurde nach kurzer Discussion in Fassung der Commission angenommen. Bei Berathung über Aufhebung der Wuchergesetze empfiehlt der Handelsminister nachträgliche gleiche Genehmigung der königlichen Verordnung vom 12. Mai und Ablehnung des Herrenhausentwurfes. Betreffs der von der Commission vorgeschlagenen Resolution erklärt der Handelsminister, daß die darin ausgesprochenen Wünsche sich von selbst erfüllen werden.

Nach längerer Discussion wird der Herrenhaus-Entwurf einstimmig abgelehnt, die königl. Verordnung vom 12. Mai mit großer Majorität genehmigt und desgleichen die Resolution der Commission.

(Vorstehende Depesche, aufgegeben 3½ Uhr Nachm., ist erst 9½ Uhr Abends angekommen.)

Berlin, 18. Sept. Die „Kreuzzeitung" hört, daß die Publication des Gesetzes wegen Einverleibung nebst der betreffenden Proclamation nächste Woche erfolgen wird. Die Verzögerung wird vermuthlich durch das Unwohlsein des Grafen Bismarck verursacht. (Wolff's T. B.)

Kiel, 18. Sept. Das Ostseegeschwader ist heute aufgelöst. Die Schiffe werden größtentheils außer Dienst gestellt, die Marinereserven heute entlassen. (Wolff's T. B.)

Florenz, 17. Septbr. Die „Gazetta uffiziale" sagt: Die Nothwendigkeit, wegen des Krieges Sicilien von Truppen zu entblößen, erhöhte die Freiheit der Uebelthäter besonders in der Provinz Palermo. Verstärkt durch 2000 Fahnenflüchtige von den letzten Aushebungen, drangen am Sonnabend Nachts einige Banden in Palermo ein und hatten einen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht. Zahlreiche Truppen wurden nach Palermo abgeschickt. Sonst ist Sicilien nicht beunruhigt. (Wolff's T. B.)

Florenz, 17. Sept. General Revel reist nach Venedig zur Vorbereitung der Uebernahme der Festungen. In der heutigen wiener Conferenz stellte Menabrea einen von Frankreich und Preußen unterstützten Vermittelungsvorschlag über die Schuld. Ueber die übrigen Vertragsartikel herrscht Einigkeit. Die nächste Sitzung soll baldigst stattfinden. (Wolff's T. B.)

Palermo, 17. Sept. Die eingedrungenen Banden organisiren sich im Kloster Montreal und fordern Beibehaltung der Mönchsorden. Die Nationalgarde von Palermo und Umgegend bemüht sich, die Ordnung herzustellen. (Wolff's T. B.)

Newyork, 8. Sept. (per Hibernian). Die republikanische Convention zu Philadelphia beschloß eine Resolution zu Gunsten des Stimmrechts der Neger und vertagte sich sodann. Ein Gerücht ging, daß Kaiser Maximilian baldigst nach Europa zurückkehren werde. — Die Staatsschuld der Union betrug am 1. September 2730 Millionen, der Staatsschatz betrug 132 Millionen. (Wolff's T. B.)

Moskau, 17. September. Gestern fand die feierliche Eröffnung der koslower Eisenbahn statt. Der Bau wurde allseitig als trefflich anerkannt. Die Waarenstationen sind überfüllt. Man erwartet im ersten Betriebsjahre eine tägliche Einnahme von circa 9000 Rubeln Brutto.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Böhm. Westbahn 59½. Breslau-Freiburger 146½. Neisse-Brieger 98. Kosel-Oderberg 50½. Galizier 79. Mainz-Ludwigshafen 128½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 69½. Oberschles. Litt. A. 166. Oesterreich. Staatsbahn 98. Oppeln-Tarnowitz 75. Lombarden 108½. Warschau-Wien 57. 5proc. Preuß. Anl. 103. Staats-Schuldscheine 83½. National-Anl. 52½. 1860er Loose 65. 1864er Loose 37½. Silber-Anleihe 60½. Italien. Anleihe 56½. Oesterr. Banknoten 78⅝. Russische Banknoten 75⅜. Amerikaner 76⅛. Russische Prämien-Anl. 86½. Darmst. Credit 80½. Disconto-Commandit 97½. Oesterr. Credit-Aktien 60. Schles. Bank-Verein 112. Hamburg 2 Monate 151. London —. Wien 2 Monate 77⅜. Warschau 8 Tage 75½. Paris 80¼. Köln-Minden 148½. Minerva 33. — Fonds matt, Actien fest, Amerikaner und Italiener lebhaft.

(Vorstehende Börsendepesche, aufgegeben 2 Uhr 12 Min., ist erst in der 9. Stunde hier angekommen.)

Wien, 18. Septbr. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 59, —. National-Anlehen 68, —. 1860er Loose 80, 30. 1864er Loose 71, 40. Credit-Actien 149, —. Nordbahn 162, 50. Galizier 204, 50. Böhmische Westbahn 153, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 187, 50. Lombard. Eisenbahn 207, 50. London 128, 75. Kassenscheine 191, —.

Berlin, 18. Sept. Roggen: schwankend. Sept. 49¼, Sept.-Octbr. 49¼, Nov.-Dez. 48¼, April-Mai 47¼. — Rüböl: matt. Sept.-Oct. 12⅔, April-Mai 12½. — Spiritus: schwankend. Sept. 15¾, Sept.-Oct. 15¾, Nov.-Dezbr. 15⅙, April-Mai 15⅜. (M. Kurnik's T. B.)

Paris, 17. Septbr., Nachmittags 3 Uhr. Die Rente eröffnete in matter Haltung, wurde dann fester und schloß bei geringem Geschäft zur Notiz. An der Börse wurde versichert, daß der Kaiser am Mittwoch nach Biarritz reisen werde. Consols von Mittags 1 Uhr waren 89½ gemeldet. — Schluß-Course: 3proc. Rente 69, 22½ cp. d. Italien. 5proc. Rente 57, 15. 3proc. Spanier —. 1proc. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 370, —. Credit-Mob.-Aktien 675, —. Lombard. Eisenbahn-Aktien 415, —. Oesterr. Anleihe von 1865 pr. cpt. 310, —. 6proc. Ver. St. pr. 1882 82⅝.

Wien, 17. September. (Abendbörse.) Durch frankfurter Käufe gehoben. Credit-Actien 153, 40. Nordbahn 162, 80. 1860er Loose 79, 60. 1864er Loose 70, 70. Staatsbahn 186, 40. Galizier 205, 00.

Frankfurt a. M., 17. Septbr., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Flau. Nach Schluß der Börse günstiger. Credit-Actien 139, National-Anleihe 50⅝, 1860er Loose 61⅞. — Schluß-Course: Wiener Wechsel 91⅝. Finnländische Anleihe —. Neue 4½% Finnländische Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 75. Oesterr. Bankantheile 660. Oesterr. Credit-Actien 138. Darmst. Bank-Actien 203. Oesterr. Franz.-Staats-Eisenbahn-Actien —. Oesterr. Elisabetbahn —. Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Berbach 130. Hessische Ludwigsbahn —. Darmst. Zettelbank —. 1854er Loose 57¾. 1860r Loose 61⅝. 1864er Loose 64⅝. Oesterr. National-Anlehen 50⅝. 5% Metalliques 45. 4½% Metalliques 37.

Hamburg, 17. Sept., Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schwankend. Schluß matter. Altona-Kieler Eisenbahnactien alte 139—138, neue 133—132. — Schluß-Course: National-Anleihe 52. Oesterreich. Credit-Actien 58⅞. Oesterr. 1860er Loose 61⅛. Mexicaner —. Vereinsbank 108¼. Nordd. Bank 117½. Rheinische 116½. Nordbahn 68½. Finnländische Anleihe 81½. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 79½. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 76. 6pCt. Verein.-Staaten-Anleihe pr. 1882 68¼. Disconto 3⅓ pCt.

Hamburg, 17. Sept. [Getreidemarkt] steigende Tendenz. Weizen 130pfdgr. pr. Frühjahr ab Rostock und Pommern 123—125 bez. Pr. Sept.-October 5400 Pfd. netto 127 Bancothaler Br., 126½ Gld., pr. October-November 125 Br., 124 Gld. Roggen ab Königsberg pr. April-Mai 72—73, ab Danzig 73—74. 79pfdgr. ab Memel pr. Mai 71 bez. Pr. Septbr.-Octbr. 5000 Pfd. brutto 77½ Br., 77 Gld., pr. Octbr.-November 77½ Br., 77 Gld. Oel pr. Octbr. 26½, geschäftslos, nominell, pr. Mai 26⅝. Kaffee stiller Markt. Rio-Depesche einflußlos. Zink 1500 Ctr. loco, 1000 Ctr. pr. September 12½ bez.

Antwerpen, 17. Septbr. Petroleum, raffin. Type, weiß: unverändert 72 Francs per 100 Ko.

Paris, 17. Septbr., Nachmittag 3½ Uhr. Rüböl pr. September 101, 50, pr. October-Dezember 101, 50, pr. Januar-April 101, 50. Mehl pr. September 67, 25, pr. November-Dezember 68, 50. Spiritus pr. October-Dezember 64, 00.

Amsterdam, 17. Septbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen 5 Fl. höher. Roggen lebhaft. Rüböl pr. October 40⅝, pr. Mai 42⅞.

New-York, 15. Septbr., Abends. Wechselcours auf London 154, Gold-Agio 44¼, Bonds 111½, Baumwolle 33½, Petroleum —.

Stettin, 18. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fest, pro Sept.-Oct. 73½. Frühjahr 72½. — Roggen fest, pro Sept.-Oct. 47. Oct.-Nov. 46. Frühjahr 46¼. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl höher, pro Sept.-Oct. 12½. Octbr.-Nov. 12⅙. — Spiritus fest, pro Sept. 15⅙. Frühj. 15¼.

Inserate.

Bei dem schlesischen Frauen-Central-Verein zur Beschaffung von von Lazarethbedürfnissen sind schließlich noch eingegangen: Vom Jungfr.-Verein in Auras 3 Thlr., Carolath.-Zweigv. d. Sanit.-Rath Dr. Rieseberg 43 Thlr. 15 Sgr.; Frau Gräfin Henckel-Siemianowitz gesammelt 101 Thlr. 20 Sgr.; Handelskammer erstattete Auslagen für beschaffte Lazareth-Effecten 1392 Thlr. 24 Sgr. In Summa Summarum 44,035 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf.

Der schlesische Frauen-Central-Verein veröffentlicht mit diesem seine letzte Liste, da vorraussichtlich die Forderungen an denselben nur noch geringe sein werden. Sollte aber in königlichen oder communalen Lazarethen noch Bedarf sein, wird er aus seinen etwaigen Beständen gern aushelfen. Er bittet deshalb, sich an Frau Polizei-Präsident v. Ende oder Frau Ober-Bürgermeister Hobrecht zu wenden.

Es sind folgende Gegenstände und Geld gesendet worden an die Lazarethe in: Kürassier-Kaserne, Bürgerwerder, Allerheiligen, Bethanien, barmherzige Brüder, Elisabethinerinnen, in Steine, Friedland, Waldenburg, Reinerz, Cudowa, Grüssau, Hartmannsdorf, Landeshut, Horsitz, Horisonowo, Schmiedeberg, Nachod, Gitschin, Reichenbach, Münsterberg, Brieg, Trautenau, Pardubitz, Nicolai, Oppeln, Glatz, bei Josephstadt, Lewista, Kosterlitz, Liebau, Königinhof, Frankenstein, Koppelhof, Habelschwerdt, Hauptquartier, Stollberg'sches Corps, Lewin, Pilchowitz, Altwasser, Liegnitz, Skalitz, Masselwitz, Eipe, Gradlitz, Klettendorf, Schömburg, Reditz, Wohlau, Rybnik, Miletin, Neurode.

Viele Centner Verbandleinen, Papier, Couverts, Bleistifte, Siegellack, Pfropfen, Waldwolle, allerhand Medicamente, Opium, Ricinus, Tinctura amara, Morphium, Aether, Dovérsches Pulver, Kali hipermanganicum, Desinfectionspulver.

Matratzen 993, Keilkissen 1225, Strohsäcke 565, Decken 1998, Laken 4801, Bezüge 1215, Kopfzüchen 1513, Federbetten 1153, Hemden 19,210, Jacken 4664, Hosen 5866, Leibbinden 2037, Schuhe 3026 Paar, Socken 7481 Paar, Taschentücher 1816, Schlafröcke 188, Mützen 184, Handtücher 2434, Verbandtücher 5678, leinene Binden 41,228, Gypsbinden 900, wollene Binden 4802, Band 42 Stück, Netze 195, Charpie 60—70 Ctr., Gitter-Charpie 64 Pfd., Häcksel-Kissen 1251, Gaze 30 Ellen, Seide ¾ Pfd., Zwirn 8 Pfd., Krankenröcke 629, Verbandscheeren 56, Verbandmesser 133, Eis 6 Centner, Drathschienen 298, Chlorextract 50 Pfd., Pinetten 141, Wachstafft 5, Zinkkannen 17, Zinkeimer 8, Theekessel 5, Stühle 43, Nachtstühle 10, Bettstellen 27, Blechteller 120, Blechschüsseln 74, Blechtöpfe 172, irdene Töpfe 20, Trinkgeschirre 1419, Spucknäpfe 342, Nachttöpfe 122, Waschbecken 215, Löffel 1012, Bratpfannen 1, Unterhaltungsbücher, Bibeln, Gebetbücher 496, verschiedene Badewannen 30, Fett 10 Qu., Sardellen 11 Pfd., Watte 9¾ Ctr., Wachstuch 1279 Ellen, Schwämme 2109, Uringläser 696, Heftpflaster 1320 Ellen, Umschlagwärmer 10, Kölnisch. Wasser 484 Fl., Chlorkalk 10 Faß, Gyps 11 Ctr., Chloroform 25 Pfd., Arnica 9 Pfd., Knierollen 48, Genickrollen 387, Unterschieber 610, Eiterbecken 227, Wundspritzen 917, Eisbeutel 125, Sonden 3, Gummi-Matratzen 1, Gummi-Becken 1, Gummi-Decken 110 Ellen, Wasser- und Luftkissen 229, Schuhmacherspahn 20 Schock, Krankensessel 5, Krankenwagen 1, Schnellkocher 27, Medicinlöffel 30, Mappe 200 Ellen, Bettwärmer 24, Kaffeemaschine 1, Bestecke 82 Paar, Stöcke 48, Krücken 158, Bisquit 8 Pfd., Glycerinseife 2 Pfd., Nachtmützen 24, Schwefelhölzer 100,200, Butter 144 Quart, Tafelbouillon und Hirschextract 19½ Pfd., Verbandtaschen 49, Semmeln 70, Brote 604, Seife 757 Pfd., Bier 12 Tonnen, Lichte 820 Pfd., Pumpernickel 1 Ctnr., Feldflaschen 200, Schiefe Ebenen 6, Pfefferkuchen 5 Pfd., wollene Hemden 50, vollständige Anzüge 10, Oel ¾ Ctnr., Korkzieher 4, Scapellen 8, Amputirbestecke 1, Knochensäge 1, silberne Nadeln 2, Nachtlichter 1200 Schachteln, Theesiebe 6, Backobst 45½ Ctnr., eingesottenes Obst 492 Fl., Fruchtsaft 1784 Fl., Citronen 3141, Zucker 35 Ctnr., Wein, Cognac, Portwein, Liqueur 26 Ohm und 14,756 Fl., Selter 1410 Fl., Fleischwaaren 43½ Ctnr., Apfelsinen 237, Chocolade 322 Pfd., Kaffee 27 Ctnr., grüner Thee 54 Pfd., Sardinen 9 Kisten, Zwieback 57,930 Stück, Branntwein 4 Ohm und 90 Quart, Mehl 50 Ctnr., Gegräupe 70 Ctnr., Erbsen 1½ Scheffel, Salz 3 Ctnr., Essig 5 Faß, Limonadenzucker 11¼ Pfd., Fruchtmus 30 Pfd., Macaroni ¾ Ctnr., Tabak 15 Ctnr., Cigarren 572,800 Stück. An baarem Gelde ist den Lazarethen verabfolgt worden 4735 Thlr.

Schließlich kann der Verein nicht umhin, hiermit allen, die ihm so aufopferungsvoll beigestanden und unterstützt haben, öffentlich seinen Dank zu sagen.

Hauptsächlich gebührt derselbe all den Damen, die mit Selbstverläugnung sich der Sammlungen in allen Theilen der hiesigen Stadt und der Zweigvereine in der Provinz unterzogen haben, sämmtlichen hiesigen Zeitungs-Expeditionen, die unseren Aufruf und Listen, unentgeldlich aufgenommen haben, alsdann dem Herrn Commerzienrath Molinari und Herrn Spediteur Schlesinger, welche die großen Massen, die unser Verein versandt hat, aus Gefälligkeit spedirten, alsdann den Damen aus dem Immerwahr'schen Geschäft, besonders Fräulein Krügermann, allen Handlungen, die uns durch preiswürdige Lieferungen, größere Anschaffungen ermöglichten und all denen, die uns ihre Kräfte gewidmet haben. Möchten sie alle in der Ueberzeugung, manches Leid gemindert zu haben, ihren Lohn finden.

Die übrig bleibenden Bestände des Vereins, sollen zum Besten der verarmten Familien von Landwehrleuten verwandt werden. Somit nimmt der Verein Abschied von der Oeffentlichkeit, indem er all seinen theilnehmenden Wohlthätern herzlich dankt.

Der Central-Frauenverein für Schlesien.

Hofzahnarzt Dr. Sachs, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.
Sprechstunden Vorm. von 9—12 und Nachm. von 2—5 Uhr.

Unsere am 10. September erfolgte Verlobung beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [74]

Anna Radeck.
August Schmidt.

Ober-Dorfbach. Wüstewaltersdorf.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie von Reichenbach**, ältesten Tochter des königlichen Majors Herrn von Reichenbach in Strehlen, beehre ich mich allen meinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [3188]

Breslau, den 17. September 1866.

Eugen Peunrich, kgl. Post-Assistent.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie**, geb. **Panofsky**, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung anzuzeigen. [3196]

Tarnowitz, den 16. September 1866.

Dr. **J. Lowitsch.**

Todes-Anzeige. [3197]

Heute Morgen 10 Uhr starb mein Vater, der emerit. Schullehrer von Matzwitz, **Ignaz Pelz**, im Alter von 83 Jahren 3 Monaten und 18 Tagen. Auswärtigen Verwandten und Freunden dies zur Nachricht mit der Bitte um ein frommes Memento für den Verstorbenen.

Breslau, den 18. September 1866.

Der Domvicar **Pelz**,
als Sohn
und im Namen der übrigen Verwandten.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Das heute Früh um 10½ Uhr erfolgte plötzliche Dahinscheiden unserer theuren innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, der verwittweten Frau Rittergutsbesitzer **Caroline John**, geb. **Rudek**, zeigen wir hierdurch werthen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Breslau, Gr.-Lagiewnik, Berlin,
den 17. September 1866.

[3194] **Die Hinterbliebenen.**

Heute Früh 5 Uhr entschlief unerwartet am Lungenschlage unser geliebter Vater und Großvater, der **Sensal Samuel Friedrich Mosbach**, im 74sten Lebensjahre. Diese Anzeige widmen, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. September 1866. [3193]

Heute Mittag 12¾ Uhr verschied nach kurzem Leiden sanft unser lieber guter Vater und Bruder, der Rendant des königl. Credit-Instituts für Schlesien **Julius Meinhardt**. Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 17. September 1866.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 2 Uhr auf dem neuen reformirten Kirchhofe statt. [3192]

Kurze Zeit nach dem Tode seiner Mutter verschied hier gestern der Landschafts- und Architekturmaler **Joh. Friedr. Stock**; ein Lungenschlag machte seinem erfolgreichen Leben schnell ein Ende. [3198]

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen: Gattin, Kinder und Enkel.

Breslau, den 17. Septbr. 1866.

Am 15. d. Mts. starb in Breslau auf der Rückreise von Charlottenbrunn Herr Dr. **Ferdinand Piossek** in noch nicht vollendetem 32. Lebensjahre. Die tiefe Trauer, welche die Nachricht von seinem frühen Tode in Allen erweckte, denen er Freund und Arzt war, ist ein Zeugniß der wahrhaften Liebe und Achtung, welche er sich während seiner fast 7jährigen Wirksamkeit in Nicolai und Umgegend erworben hat. Wir erfüllen eine Pflicht der Freundschaft und Dankbarkeit, wenn wir öffentlich seines edlen Charakters, seines seltenen Scharfblickes und insbesondere seiner menschenfreundlichen Uneigennützigkeit gedenken, von welcher er zuletzt noch den glänzendsten Beweis durch die mit Aufopferung seiner eigenen Gesundheit den aus dem Gefechte bei Oświencim nach Nicolai gebrachten Verwundeten geleistete Hilfe gegeben hat. Er ruhe in Frieden!

Nicolai, den 17. September 1866.

[66] **Seine vielen Freunde.**

Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager an Unterleibsleiden der königl. Kreis-Gerichts-Secretär, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens, Herr **Ignatz Kurka**, im Alter von 61 Jahren. Der Staat verliert an ihm einen ausgezeichneten, pflichtgetreuen Beamten, und wir verlieren einen braven biedern Collegen. Wir werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. [78]

Habelschwerdt, den 17. September 1866.

Die Subalternbeamten des königlichen Kreis-Gerichts.

Todes-Anzeige. [72]

Am 15. September Abends 9½ Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unsere innig geliebte Gattin und Mutter, die Frau **Anna Rosina Steinberg**, geb. **Pause**, im Alter von 45 Jahren.

Dies zeigen entfernten Verwandten und Freunden tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Ober-Langenbielau, 17. September 1866.

Am 14. d. M. Früh 2 Uhr raffte die fürchterliche Epidemie uns ein theures unersetzliches Leben fort; es starb um diese Zeit nach kurzen, aber schweren Leiden, viel zu früh für Alle, denen Er im Leben auch nur irgend nahe stand, unser allverehrter Chef, der königliche Maschinenmeister der Wilhelmsbahn, Herr **Wilhelm Mendelssohn**, im Alter von 45 Jahren.

Wer ihn kannte, wird unseren gerechten, bittern Schmerz ermessen, und widmen wir diese Trauerbotschaft allen entfernten bekannten Fachgenossen, um stille Theilnahme bittend.

Dem in's bessere Leben Eingegangenen werden wir und unsere Nachkommen ein ehrendes, dankbares Andenken für alle Zeiten bewahren!

Leicht sei ihm die Erde!

Ratibor, den 16. September 1866. [75]

Die Locomotivführer der Wilhelmsbahn.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Mittwoch, den 19. Sept. 1) Zum zweiten Male: „**Guten Abend.**" Dramolet in 1 Akt von W. v. H. 2) „**Tanz.**" 3) Zum zweiten Male: „**Gute Nacht.**" Schwank in 1 Akt von R. Hahn. 4) „**Tanz.**" 5) „**Das Versprechen hinter'm Herd.**" Scene aus den österreichischen Alpen mit National-Gesängen von A. Baumann.

Saison-Theater im Wintergarten. Mittwoch, den 19. Sept. Gastspiel des Komikers Hrn. **Baade**, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M., und des Komikers Hrn. **E. Krafft**, vom Stadttheater zu Leipzig. 1) „**Die Preußen in Böhmen.**" Kriegerisches Lustspiel aus der Gegenwart mit einem großen militärischen Tableau von E. Tegeder. 2) „**Das Fest der Handwerker.**" Vaudeville-Posse in 1 Akt von L. Angely. 3) „**Kriegsgefangen**, oder: **Deutsche Brüder.**" Genrebild in 1 Akt.

Singacademie.

Die Uebungen der Singacademie beginnen nicht am 12ten, sondern am 19. September.

Breslau. [2294] **Die Vorsteherschaft.**

Heirathsgesuch.

Ein junger Kaufmann von angenehmem Aeußern, der ein jährliches Einkommen von 1500 Thalern besitzt, wünscht sich zu verheirathen. Damen evangelischer Religion, mit einem disponiblen Vermögen von 10—15,000 Thlrn. werden ersucht, ihre werthen Adressen nebst Photographien sub M. B. Nr. 32 in der Expedition der Breslauer Zeitung recht bald gefälligst einreichen zu wollen. Strengste Discretion wird zugesichert und Photographie zurückgesandt. [63]

NB. Die Betreffende bekommt einen guten Mann.

Clavier-Institut.

Zur Aufnahme neuer Schüler, Anfänger und bereits Unterrichteter, bin ich in den Stunden von 11—1 und 2—4 Uhr bereit. [2372]

Arnold Heymann, Junkernstr. 10.

Neue städtische Ressource.

Concert mit Beibehaltung der vollen Ausschmückung des Schießwerders.

Mitglieder und Gäste haben Eintritt **gegen beliebiges Entree** à Person, zum **Besten des schles. Invalidenhauses.**

Sonnabend, den 22. d. M., **Generalversammlung** im Café restaurant Abends 7 Uhr. Tagesordnung: Rechnungslegung, Vorstands-Wahl.

[2449] **Der Vorstand.**

J. Wiesner's Brauerei,
Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Großes
Garten-Concert,
ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt. [1907]

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart**, Buch- und Musikalienhandlung in Breslau, Schuhbrücke 27, Ecke der Kupferschmiedestraße Nr. 13, ist erschienen und jetzt wieder vorräthig:

Sadowa-Galopp
zu Ehren der heldenmüthigen Sieger von
Königgrätz-Sadowa
von
Florian Olbrich.
Op. 24.
für Pianoforte. Preis 7½ Sgr.

Königssieg bei Königgrätz.
Siegesmarsch
von [2454]
Florian Olbrich.
Op. 25.
für Pianoforte. Preis 7½ Sgr.
für Orchester zusammen mit Olbrich Op. 24, **Sadowa-Galopp**,
Preis 1⅓ Thlr.

Der kunstvoll ausgeführte Titel ist mit den wohlgetroffenen Portraits Sr. Majestät des Königs, Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl und der Generale Herwarth von Bittenfeld, Steinmetz und Moltke geschmückt.

Für **Mund- und Zahnkrankheiten**, Plombiren von Zähnen und Anfertigung von Gold- und Vulkanitgebissen bin ich täglich **Vorm. von 10—12, Nachm. von 2—4 Uhr** zu sprechen und in diesen Stunden auch für andere Krankheiten zu consultiren. [3189]

Dr. E. Schiller,
prakt. Arzt,
Wundarzt, Geburtshelfer und Zahnarzt,
Nikolaistraße 69.

Der durch den Tod des als Zahlmeister einberufenen Polizei-Commissarius Jarotzki erledigte **Posten des Polizei-Commissarius** bei der hiesigen Stadt soll gegen ein jährliches Gehalt von 250 Thlr. baldigst besetzt werden. Für den externen Polizeidienst körperlich rüstige, sowie für den Büreaudienst befähigte civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich binnen 14 Tagen unter Beibringung ihrer Atteste bei uns melden. [1823]

Schmiedeberg i. Schl., den 17. Septbr. 1866.

Der Magistrat.

[1824] **Bekanntmachung.**

Die hiesige **Rector- und Hilfspredigerstelle**, mit einem jährlichen Gehalte von 430 Thlr., ist vacant. Candidaten des evang. Predigtamtes werden hiermit um gefällige Meldung in den nächsten 14 Tagen ersucht.

Czarnikau, den 13. September 1866.

Der evang. Schulvorstand.

Geschlechtskrankheiten aller Art, auch veraltete, und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: [2292]

Dr. Retau in Leipzig, Neumarkt 9.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 16. September d. J. an wird der durch die Truppen-Beförderungen unterbrochene Fracht- und Eilgutverkehr von und nach allen Stationen der Niederschlesisch-Märkischen und Gebirgs-Eisenbahn wieder in vollem Umfange ausgeführt werden. Für Einhaltung der Lieferfristen kann erst vom 1. October d. J. an gehaftet werden, jedoch wird in der Zwischenzeit für möglichst schleunige Beförderung der Güter Sorge getragen werden.

Berlin, 14. September 1866. [2451]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Die vom 18. Juli d. J. ab ausgefallenen Züge Nr. 3 und 4 unseres Fahrplans werden vom **21. d. Mts.** ab wieder fahrplanmäßig beziehungsweise Morgens 10¾ Uhr von Tarnowitz und Nachmittags 1¼ Uhr von Oppeln abgelassen werden. [2389]

Breslau, den 14. September 1866. **Direction.**

Schlesischer Bank-Verein.

Die Ausreichung der neuen Dividendenbogen zu unseren Actien findet von jetzt an nur an jedem **Donnerstage** in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr gegen Uebergabe der Talons und eines arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnisses statt.

Breslau, 12. September 1866. [2334]

Schlesischer Bank-Verein.
Fromberg.

Orthopädische Heilanstalt, Klosterstrasse Nr. 54.

Mit dem heutigen Tage wird die orthopädische Heilanstalt in Breslau wieder eröffnet. — Für Anmeldungen neuer Kranken und chirurgisch-orthopädische Consultationen bin ich täglich von 11—1 Uhr in der Heilanstalt, Klosterstrasse Nr. 54, und Nachmittags von 3—4 Uhr Neue Taschenstrasse Nr. 5 zu sprechen. [2455]

Prof. Dr. Klopsch.

Provinzial-Gewerbeschule zu Brieg.

Die **Aufnahme-Prüfungen** zu dem am 2. Oktober d. J. beginnenden Cursus finden Montag, den 1. Oktober d. J. statt. Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Director entgegen.

Mit der Provinzial-Gewerbeschule ist eine **Vorbereitungs-Klasse** verbunden, in welcher in einjährigem Cursus diejenigen jungen Leute unterrichtet werden, denen die zum Besuche der Gewerbeschule nothwendige Vorbildung fehlt, oder welche sich für ein bürgerliches Gewerbe in zweckmäßigster Art vorbereiten wollen. Der Unterricht in dieser Klasse erstreckt sich über die Anfangsgründe der Lehrobjecte der Gewerbeschule und außerdem, mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Gewerbe, über deutsche Sprache, Buchführung und populäre Technologie. [1596]

Brieg, den 20. August 1866. **Noeggerath.**

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.
Sonnabend, den 22. September 1866:
findet im Ressourcen-Locale (Gartenstraße Nr. 16), Abends 7 Uhr, die statutenmäßige
General-Versammlung
statt. — **Tagesordnung: Rechnungslegung, — Wahl des neuen Vorstandes, — Vorlage des umgeänderten Resscouren-Statuts.** [2257]

Nur gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karten für das neue Vereinsjahr 1866—67 ist die Theilnahme an der Vorstands-Wahl gestattet.

Der Vorstand.

A. Weberbauer's Brauerei.
Heute, Mittwoch den 19. September,
Zur Nachfeier des großen Sieges- und Friedens-Festes
Grosses Concert.
Das Nähere die Anschlagzettel.
Entree à Person einen Silbergroschen.
Wilh. Doma.

Im Verlage von **Albert Reisewitz** in Oppeln ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2453]

Preußens Krieg gegen Oesterreich und dessen Verbündete im Jahre 1866. Ein Gedenkbüchlein für Schule, Volk und Heer von **Richard Baron.** Preis 5 Sgr.

Der durch seine Schriften für die Jugend in weiten Kreisen vortheilhaft bekannte Herr Verfasser giebt in diesem Gedenkbüchlein in der ihm eigenen klaren, allgemein verständlichen Sprache eine getreue Darstellung der politischen Lage unseres Vaterlandes in seinen Beziehungen zu Oesterreich seit Beendigung des deutsch-dänischen Krieges, der Stimmungen, Bewegungen und Vorgänge vor Ausbruch des Krieges von 1866 im Lande selbst, schildert dann unter Zugrundelegung amtlicher und sonst zuverlässig erscheinender Berichte den Krieg gegen Oesterreich und seine Verbündeten in seinen Hauptmomenten, Schlachten und Folgen und giebt somit in gedrängter Kürze ein vollständiges, in sich abgeschlossenes Bild dieser einzig großen Epoche in unserer vaterländischen Geschichte. Dies Buch, mit warmem patriotischen Gefühle geschrieben, ist ein Volksbuch im besten Sinne, das Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird und allgemeiner Beachtung empfohlen werden kann.

Juvelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Cassirer**, Riemerzeile 14.

Täglich frisches Commißbrot, à Stück 2½ Sgr. in der Bäckerei Gartenstraße Nr. 25. [3109]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Theodor Mügge's Romanen.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane

27. und 28. Band:

Der Voigt von Sylt.

Ein Roman.
2. Aufl., 2 Bde. 8. Broch. 1 Thlr.

29. Band:

Der Majoratsherr.

Ein Roman.
2. Aufl. 8. Brosch. ½ Thlr.

Vorher erschienen:
1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** 5 Bde. 2. Aufl. 8. 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
19ter bis 20ster Band: **Die Vendéerin.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21ster Band: **Weihnachtsabend.** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.
22ster und 23ster Band: **Arvor Spang.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
24ster u. 25ster Band: **Verloren und gefunden.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
26ster Band: **Die Erbin** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge'schen**-Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [571]

Reinerzer Bade-Geschichten.

Erzählungen nach dem Leben

von

A. Brosig.

16. 7 Bog. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 23. September 1866, Nachmittags 1 Uhr, findet das alljährlich übliche **Pferderennen** bei **Naclo** unweit **Tarnowitz** statt und wird mit einer

öffentlichen Versteigerung edler Pferde

geschlossen.

Wie in früheren Jahren, werden Billets zu Logen, zu numerirten und nichtnumerirten Sitz- und zu Stehplätzen ausgegeben, deren Ertrag ohne jeden Abzug voll der

National-Invaliden-Stiftung

unter dem Protectorat Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen zugewendet wird.

Programm der Rennen:

Um 1 Uhr: **Graf Henckel-Preis** von 100 Friedrichsd'or für Continental-Pferde. 4 Pferde genannt.
" 1½ " **Handicap-Subscriptions-Preis** von 500 Thlrn. für Pferde aller Länder. 10 Pferde genannt.
" 2 " **Staatspreis** von 300 Thlrn., für in Preußen gezogene Pferde. 2 Pferde genannt.
" 2½ " **Herren-Reiten. Silberpreis,** gegeben von **Frau Gräfin Henckel.** Pferde aller Länder. 4 Pferde genannt.
" 3 " **Graf Renard-Preis** von 50 Ld'or. Pferde aller Länder. 4 Pferde genannt.
" 3½ " **Steeple-Chase. Subscriptions-Preis** von 200 Thlrn. Pferde aller Länder, zu nennen am 22. September.
" 4 " **Bauern-Rennen. Preise vom Grafen Henckel** gegeben. Erster Preis 50 Thlr., zweiter Preis 30 Thlr., dritter Preis 20 Thlr.

Nationale der zur Auction kommenden Vollblutpferde:

1. Telemachus, 3jähr. br. Hengst vom Ephesus a. d. Iris.
2. Donna Isabella, 3jähr. Fuchsstute v. Ephesus a. d. Pickpocket.
3. Waterloo, 4jähr. schw.-br. Wallach v. Badsman a. d. Taurina.
4. Gameboy, 5jähr. br. Wallach v. St. Giles a. d. Gaiety.
5. Lottery, 5jähr. schw.-br. Hengst v. The Cure a. d. Cestrea.
6. Palmyra, 11jähr. br. Stute v. Hartneitstein a. d. Rockingham.

Preise der Billets:

Für eine ganze Loge von 6 Plätzen 5 Thlr.
" einen einzelnen Logenplatz 1 "
" " numerirten Sitzplatz 15 Sgr.
" " nichtnumerirten Sitzplatz 10 "
" " Stehplatz 5 "

Den Billetverkauf haben übernommen: in Beuthen OS. die Herren Peikert u. Priower, in Tarnowitz Hr. Glufke, in Myslowitz die Hrn. Grunwald u. Skroch, in Königshütte Herr Wandel, in Kattowitz die Herren Welt und Leubuscher, in Zabrze Herr Hamburger, in Laurahütte Herr Hoffmann, in Siemianowitz Herr Samuel Wachsmann und sind daselbst die Billets aller Gattungen bis zum **22. d. M. Mittags** zu haben. Spätere Bestellungen auf Plätze werden nur allein von der unterzeichneten Direction entgegengenommen und ausgeführt, wogegen am Renntage selbst der Billet- und Programm-Verkauf an der Tribüne stattfindet.

Carlshof bei Tarnowitz OS., den 12. September 1866. [26]

Die gräflich Hugo Henckel von Donnersmarck'sche Güter-Direction.

Jahr- und Viehmarkts-Aufhebung.

Der auf den **24.** und **25. d. M.** für hiesigen Ort angesetzte Jahr- und Krammarkt und der auf den 26. d. M. angesetzte Viehmarkt wird **nicht abgehalten.**

Reichenbach, den 17. September 1866. [1822] **Der Magistrat.**

Ein an der Hauptstraße zwischen Schweidnitz und Reichenbach in einem großen Dorfe gelegener [2450]

Gerichts-Kretscham mit Brennerei

Tanz-Saal, Garten und Ackerland ist sofort zu verkaufen. — Näheres beim Kaufmann

C. J. Günther zu Breslau, Ring Nr. 6.

Echt importirte amerikanische [1861]

Rauch- und Cigaretten-Tabake

aus der Fabrik von

G. W. Gail-Ax in Baltimore

hält vorräthig en gros wie en détail das Hauptlager für Schlesien bei

Preuck & Lehmann, Neue Schweidnitzerstr. 1.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- und Pferdedecken zu billigen eber festen Preisen. [1595]

F. W. Grundmann's Portland-Cement-Fabrik in Oppeln

empfiehlt den Herren Baubeamten, Bau-Unternehmern und Maurermeistern, so wie den Herren Landwirthen, Fabrik- und Hausbesitzern ihr Fabrikat, das sich seit einer Reihe von Jahren bei Wasser- und Hochbauten vorzüglich bewährt hat und in Qualität den besten englischen und stettiner Fabrikaten gleichsteht.

Vom 1. Septbr. c. ab verkauft die Fabrik zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Besondere Beachtung wird empfohlen, daß jede Tonne zu 400 Pfd. Bruttogewicht versandt wird und ein Etiquett mit der Firma der Fabrik trägt. [2378]

Oppeln, den 30. August 1866.

Bekanntmachung. [1737]

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung. I.

Den 4. September 1866, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der in Liquidation befindlichen Handelsgesellschaft **Singer & Wund** hier, Schmiedebrücke Nr. 9, sowie über das Privatvermögen der beiden Inhaber dieser Handlung, Kaufleute **Bernhard Singer** und **Simon Löser Wund** hier, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 28. August 1866

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann A. Krause, Vorwerksstraße Nr. 24b hier, bestellt.

II. Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 29. September 1866 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. October 1866 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. November 1866, Vormittags 9 Uhr, bezüglich des Gesellschaftsvermögens und über das Privatvermögen um 11 Uhr, vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Engländer, im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe Fränkel, Plathner, Krug, Fischer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Pferde-Auktion.

Mittwoch, den 19. September c., **früh 12 Uhr,** findet in öffentlicher Auktion der Verkauf von, durch die Demobilmachung überzählig gewordenen Dienstpferden auf dem Kürassier Kasernen-Hofe statt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. [1820]

von Haine,
Major im 4. N.-Schl. Inf.-Reg. Nr. 51.

„König-Wilhelm-Vereins-Lotterie" enthält: 1 Gewinn zu 15,000, 1 zu 5000, 1 zu 3000, 2 zu 1000, 8 zu 500, 12 zu 300, 16 zu 200, 200 zu 100, 40 zu 50, 200 zu 25, 400 zu 20, 2000 zu 10, 4000 zu 5 Thlr., zusammen 94,800 Thlr. Gewinne. Ganze Loose à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. gegen Eins. d. Betr. zu bez. durch **Schlesinger,** Ring 52, Breslau.

Die letzte Gewinne-Ziehung

der 150. Frankfurter Stadt-Lotterie findet mit Genehmigung der königl. preuß. Regierung vom **22. September bis zum 15. October d. J.** statt.

Diese Hauptgewinne-Ziehung besteht nur aus 19,700 Loosen mit 6,511 Gewinnen, wovon der niedrigste Fl. 100 beträgt. Haupttreffer **Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000 rc. rc.**

Achtel Original-Loose à 6 Thlr. 15 Sgr., viertel à 13 Thlr., halbe à 26 Thlr., ganze à 52 Thlr. — Verloosungspläne und amtliche Gewinnlisten gratis empfiehlt [2307]

Friedrich Sintz, Ziegelgasse 2, in Frankfurt a. M.

Eine Familie, bestehend aus Mann, Frau und Kind sucht eine anständige Familie in der Provinz Schlesien, es sei in einem der Bäder, einer kleineren Stadt oder auf dem Lande, bei der sie sich vom 1. October ab in Pension geben könnte. Genaue Angabe des Preises und der Verhältnisse werden binnen acht Tagen unter K. 18, Exp. der Breslauer Zeitung franco erbeten. [25]

Geschlechtskranke,

Haut- und Nervenkranke heilt brieflich:
Dr. Cronfeld, Berlin Krausnikstr. 11.

Für [40]

Waldenburg i. Schlesien

wird ein tüchtiger

Wurstmacher,

welcher besonders die Anfertigung von **Cervelatwurst** versteht, sowie ein geübter

Bäcker,

welcher außer Brot und Semmel auch feine Backwaaren machen kann, gewünscht und wird demselben eine gute Existenz zugesichert, weil hier in diesen Branchen Mangel vorhanden ist.

Regelmäßige Dampfschifffahrten

Nach Kopenhagen (Gothenburg, Christiania) Dampfer **„Stolp"** jeden Sonnabend Mittags. Cajütsplatz 4 Thlr. Deckplatz 2 Thlr.
Nach Danzig: Dampfer **„Colberg".**
Nach Elbing (Frauenburg, Braunsberg): Dampfer **„Nordstern".**
Nach Königsberg: Dampfer **„Borussia".**

[2049] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **Theodor l'Hiver'schen Concursmasse** gehörigen reichhaltigen Lagers echt türkischer Meerschaumwaaren wird im bisherigen Geschäftslocale, Schweidnitzerstraße Nr. 28, **zu bedeutend ermäßigten, aber festen Preisen** fortgesetzt. [2435]

Der gerichtl. Massenverwalter **Carl Schwab.**

Gutskauf-Gesuch.

Mit 12 bis 15,000 Thaler Anzahlung wird zum baldigen Ankauf ein Gut mit gutem ertragfähigem Boden und geordneten sicheren Hypotheken in Niederschlesien — gesucht. Nur directe Offerten unter Rubr. V. Z. poste restante frc. Sprottau — werden erbeten.

Mühlen-Verkauf oder Verpachtung.

In einem großen Dorfe bei Lauban, nahe der Bahn, ist eine Mehlmühle mit Bäckerei und guter Kundschaft sogleich zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe hat bei gleichmäßiger Wasserkraft 3 Gänge — 1 franz., 1 deutschen und 1 Spitz-Gang — Teich, 7 Morgen vorzüglichen Acker und Wiesen, massive Gebäude, neues Gewerke, und ist so geräumig erbaut, daß sie sich auch zu Fabriksanlagen eignet. Anzahlung 2 bis 3000 Thlr. Näheres auf Franco-Anfragen sub L. C. 25 durch **Haasenstein u. Vogler,** Gertraudtenstr. 7, Berlin.

Eine Mühlenbesitzung,

an der Bahn und Chaussee, in der besten Hüttengegend Oberschl., enthaltend 3 franz. und 1 deutschen Gang, betrieben durch Dampf- und Wasserkraft, nebst ca. 50 Morgen Acker und Wiesen, Ziegelei und großem Garten, ist mit wenig Anzahlung für 20,000 Thlr. zu kaufen oder für 1200 Thlr. jährlich zu pachten — durch die Expedition der Breslauer Zeitung unter A. Z. 8. [43]

Ein Wasser-Mühlen-Grundstück mit 2 französischen Mahlgängen und einem Spitzgange, an der Chaussee, ⅛ Meile von einer Kreisstadt, in welcher Kaufmüllerei mit guter fester Kundschaft betrieben wird, dazu 110 Morgen Land incl. Wiesen, vollständiges todtes Inventarium, 3 Pferde, 15 St. Rindvieh, guter Bauzustand, eigenes Holz, gute Fischerei, Milchwirthschaft bringt jährlich 300—400 Thlr. Der Netto-Mühlenertrag ist pro anno bis 1500 Thlr. Preis 12,000 Thlr. bei einer halben Anzahlung, mit vollständigen Ernte-vorräthen, deren allein 100 Schock Roggen sind. Adressen unter D. D. 5 fr. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [76]

Eine schön gelegene Gärtnerei an der Hundsfelder Barriere, mit Wohnung, Gartenhaus rc. rc. ist bald zu verpachten und das Nähere zu erfragen beim Wirth, Matthiasstraße 52. [3195]

Gut gerösteten Stengelflachs

kauft und zahlt die möglichst höchsten Preise, **Klenner** und **Puschmann** in **Görtelsdorf,** bei Schömberg in Schlesien. [79]

Ausverkauf aller Arten Sommer- u. Winterschuhe auffallend billig, **Schmiedebr. 28.**

Beachtenswerth.

Ein Mühlengrundstück mit ausdauernder Wasserkraft, Acker und schönen Gärten, in der schönsten Gegend Schlesiens gelegen, ist bei mäßiger Anzahlung Familienverhältnisse halber vortheilhaft zu verkaufen. Nähere Auskunft wird unter der Adresse C. F. 240 poste rest. Schmiedeberg ertheilt. [37]

Einige Tausend Sack Kartoffeln verkauft Emilienhof bei Gogolin. [28]

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[36] **S. Kassel,** Oppeln.

---

2 Widder, 48 St. junge Mutterschafe, 50 Lämmer derselben

(etwa 6 Monate),

sollen in nächster Zeit verkauft werden. Es sind theils reine Negrettithiere, theils Merinokammwollschafe, u. sind beide Stämme berühmten Stammschäfereien Mecklenburgs entnommen.

Reflectanten wollen sich wegen näherer Auskunft an Mercker, Zweihof per Cattern bei Breslau wenden. [39]

Rohtabake

versch. Blatt und rohe geschnitt. Kraustabake werden zu kaufen gesucht, das Nähere mit Preisangabe unter Chiff. T. H. 100, franco der Exp. d. Bresl. Ztg. zu übergeben. [68]

Eine Fabrik in gangbarer Branche sucht einen Compagnon mit einem kleinen disponibl. Vermögen. Das Nähere unter Chiff. H. H Nr. 100 franco der Exp. der Bresl. Ztg. zu übergeben. [69]

Das Dominium Oberwitz, bei Gogolin, sucht vom 1. October ab einen Wirthschaftsschreiber, der gleichzeitig den Brennerei-Betrieb versteht. [49]

Eine ländliche Fabrik sucht interimistisch einen **Rechnungsführer** und werden schriftliche Meldungen mit Angaben bisheriger Stellungen im Laden **Schweidnitzerstraße Nr. 36** angenommen. [3190]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der

Preußische Rechts-Anwalt

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.

Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechtsanwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** [349]

Theater-Mitglieder. [42]

Einige tüchtige und solide Theater-Mitglieder können sofort Engagements erhalten. Bedingungen, Repertoir und möglichst Photographie einzusenden.

Ostrowo, den 16. September.
H. W. Gehrmann, Theater-Director.

Ein junges Mädchen

a. d. Provinz von anständigen Eltern und schlankem Wuchse, wünscht in ein lebhaftes Putz-, Mode- oder Tapisseriewaaren-Geschäft in Breslau einzutreten. Hierauf Reflectirende werden höflichst gebeten, ihre Offerten und Bedingungen unter J. S. Z. bis zum 2[illegible]. d. M. in der Exp. der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Mit 36 Thlr. jährlichem Gehalt nebst freier Station wird sofort ein stilles bescheidenes und sittsames Mädchen zwischen 25 und 30 Jahren zur Bedienung, Wäsche und Stubenhaltung zu größeren Kindern gesucht. — Dieselbe muß nebst einem offenen und biederen Charakter eine große Vorliebe für Fleiß, Reinlichkeit und Ordnung haben und die besten Empfehlungen über ihre Moralität beibringen können. — Adressen unter der Chiffre A. Z. 50 nimmt die Expedition **der Bresl. Ztg. entgegen.**

Eine Hauslehrerstelle

sucht ein nichtmusikal. evang. cand. phil. — Adressen A. B. poste rest. Waldenburg i. Schl.

Ein Commis

für ein Eisenwaaren-Geschäft, geb. Ungar, gegenwärtig in Steiermark conditionirend, mit allen Branchen des Geschäfts und der Buchführung vertraut, wünscht hier Stellung zu nehmen. Gef. Offerten übernimmt gütigst die Expedition der Breslauer Zeitung unter P. T. 4.

Ein junger Mann, verheirathet, mit Schulkenntnissen sowie besten Zeugnissen versehen, der wegen seiner Militär-Verhältnisse sein Geschäft aufgeben mußte, sucht zum 1sten October ein Stelle als Aufsichtsbeamter oder Kassenbote. Gefällige Adressen werden unter Ciffre A. B. poste restante Guben erbeten.

Ein brauchbarer Uhrmacher-Gehilfe wird gesucht von **Arnold Kaebsch,**
[33] Uhrmacher in Schrimm.

Ein tüchtiger **Werkführer,** dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, und welcher einer großen Sattler-Werkstatt vorstehen kann, wird zum sofortigen Antritt gesucht von [50]

verw. Sattlermeister **Ch. Mommert.**
Steinau a. O., den 16. September 1866.

Ein zuverlässiger, erfahrener Gießmeister, der mit Sand- und Lehmformen vertraut ist, wird unter annehmbaren Bedingungen zu engagiren gesucht für die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von [48]

J. G. Kniesche in Finsterwalde i. d. L.

Für mein Leder- und Producten-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen erwachsenen, kräftigen Burschen, der einige Classen in einer höheren Lehranstalt besucht hat.

Neustadt OS., den 14. September 1866.
[3154] **Eduard Fränkel.**

Ein unverheirath. **Kutscher** mit besonders guten Zeugnissen über Geschicklichkeit und Betragen, findet zum 1. October einen guten Dienst beim Dom. Gr.-Sägewitz, Post Mörschelwitz, breslauer Kreises. Persönliche Anmeldung oder Einsendung der Zeugnisse wird gewünscht. [70]

Gartenstraße Nr. 22c. ist die erste Etage, herrschaftlich eingerichtet, 6 Piecen, großes Entree und Zubehör, sofort oder Michaelis zu vermiethen. Näheres par terre. [2441]

Zu vermiethen Breitestraße 15 ein großer, trockener **Keller.** [3174]

Kupferschmiedestraße Nr. 7,
1. Etage, sind 3 Zimmer mit separaten Eingängen, möblirt oder unmöblirt, zu vermiethen. Näheres in der Weinhandlung daselbst. [3191]

Lotterie-Antheile

z. bevorst. Hauptzieh. d. 4. Cl. sind g. Eins. d. Betr. z. beziehen u. zwar: ⅛ à 8, 1/16 à 4, 1/32 à 2, 1/64 à 1 Thlr. [2405]

Schlesinger, Breslau, Ring 52.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. [1902]

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.